



Praxisbezug

Jahresbericht 2011

Die Illustrationen im Jahresbericht der PH Zürich 2011 sind gezeichnet von Mario Grasso, Basler Illustrator, Autor und Designer. Die Bildkonzeption entwickelten Anna Rüegg und Martin Kilchenmann.

Wissen intelligent umsetzen können

Amtierende und angehende Lehrpersonen müssen viel wissen – aber auch viel können. Die PH Zürich geht von einem Theorie-Praxis-Verständnis aus, bei dem sich praktische Unterrichtserfahrungen und akademisches Grundwissen gegenseitig ergänzen und verstärken. Unser Kompetenzenmodell verlangt von den angehenden Lehrerinnen und Lehrern den Nachweis von Wissen und der entsprechenden Umsetzung in der Praxis. Kompetenz zeigt sich demnach durch das Wissen, die Umsetzung und das Können. In den fünf Illustrationen von Mario Grasso verbergen sich höchst kompetent und fantasievoll umgesetzte sprichwörtliche Redewendungen zu den Themen Wissen, Können, kompetent sein (die Erklärungen zu den Bedeutungen und zu den Ursprüngen stammen jeweils aus dem Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten von Lutz Röhrich). Um die sogenannten Anamorphosen jedoch in ihrer glänzenden Pracht klar und deutlich geniessen zu können, müssen Sie sich selbst auch zuerst die nötige Kompetenz zum Betrachten von Anamorphosen aneignen, wir vermitteln Ihnen das entsprechende Wissen dazu.

Mario Grasso

Geboren am 12. September 1941 in Mailand, lebt Mario Grasso seit 1950 in Basel, wo er die Fachhochschule für Gestaltung besuchte. Seit 1969 arbeitet er als freischaffender Texter, Illustrator, Designer und Autor. Bisher sind rund 50 von Mario Grasso illustrierte Bücher erschienen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeiten liegt auf der Illustration von Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur. Aber auch seine Arbeiten für Erwachsene, Textil-Entwürfe, Porzellan-Design, Briefmarken, Spielkarten, Anamorphosen-Golddaschen für Nestlé und Ausstattungen für Niederegger-Marzipan sind geprägt von einem unerschöpflichen Fantasiereichtum. Gerade diese Produktionen finden neben Übersetzungen seiner Bilder- und Kinderbücher weltweite Verbreitung (abgeändert aus Wikipedia). Weitere Informationen unter www.mariograsso.ch

Das Wichtigste in Kürze

Zentrum für Beratung eröffnet

Die Pädagogische Hochschule Zürich hat auf Beginn des Berichtsjahres ein Zentrum für Beratung eröffnet. Spezialisiert ist das Zentrum insbesondere auf die Beratung von Lehrpersonen und Schulleitungen. Mit der Schaffung dieses Angebots reagierte die PH Zürich auf die zunehmenden Belastungen und den Entwicklungsbedarf an Schulen. In der Regel finden die Beratungen in Form von Coachings und Supervisionen an der PH Zürich oder am Schulort statt. Zentrumsleiter Karl Mäder: «Die Beratungsdienstleistungen werden gezielt auf die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden ausgerichtet, damit sie praxisnah und effektiv wirken können.» Es wird zudem eine täglich bediente Beratungshotline angeboten.

Evaluation des ersten Quartalspraktikums fällt positiv aus

Den Studierenden die Berufsrealität näherbringen – so lautet das oberste Ziel des an der PH Zürich neu konzipierten Praktikums. Rund 250 Studierende der Kindergarten- und der Primarstufe haben im Frühling 2011 an der ersten Durchführung teilgenommen. Im sieben Wochen dauernden Praktikum übernehmen die angehenden Lehrerinnen und Lehrer den gesamten Unterricht in einer Schulkasse. Erste Erfahrungen zeigen: Studierende, Lehrpersonen sowie Mentoren und Fachdidaktiker der PH Zürich beurteilen das sogenannte Quartalspraktikum als innovativ und hochwirksam. Ab 2012 wird das Quartalspraktikum auch Bestandteil des Studiums für die Sekundarstufe I sein.

Bildungspreis 2011 für einen Mann aus der Praxis

Über 30 Jahre war Kurt Bannwart als Lehrer und 14 Jahre als Schulleiter tätig. In dieser Zeit hat er sich im eigenen Kollegium und bei Kolleginnen und Kollegen im ganzen Kanton immer für einen neugierigen und konstruktiven Umgang mit Reformen eingesetzt. Dafür erhielt er den Bildungspreis der PH Zürich und Stiftung Pestalozzianum 2011. «Kurt Bannwart steht stellvertretend für die vielen Lehrerinnen und Lehrer, die Reformen aufnehmen, fördern, weitertreiben, ohne selbst gross im Mittelpunkt zu stehen.» Dies schrieb die Jury zur Vergabe des Bildungspreises am Gründungstag der PH Zürich Ende Oktober 2011.

Ausbildung zur Lehrperson gewinnt weiter an Attraktivität

Die Zahl der Anmeldungen für die Ausbildung zur Lehrperson an der PH Zürich für den Studienbeginn im Herbst 2011 war mit 604 Anmeldungen gegenüber dem Vorjahr um rund 13 Prozent gestiegen. Auch die Studiengänge zur Ausbildung von Berufsschullehrpersonen an der PH Zürich wurden gut belegt. Für die Ausbildungen zur Lehrperson in allgemeinbildendem Unterricht ABU sowie in berufskundlichem Unterricht BK an Berufsfachschulen hatten sich auf den Herbst des Berichtsjahres 71 neue Studierende eingeschrieben.

Elternvertretungen unterstützen

Der Mitwirkung von Vätern und Müttern in der Schule kommt heute eine wichtige Bedeutung zu. Aus diesem Grund unterstützte die PH Zürich Mitglieder von Elterngremien im Berichtsjahr mit verschiedenen Kursen, die in Zusammenarbeit mit dem Volksschulamt, dem Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich, der Elternkonferenz der Stadt Zürich und der IG Elternräte Winterthur entwickelt wurden. Diese Weiterbildungskurse helfen den Elternvertretungen, ihre Mitwirkungsmöglichkeiten und -rechte wahrzunehmen, sich innerhalb der Elternschaft zu organisieren und konkrete Ideen für die Umsetzung in ihrer Schule zu entwickeln.

90 Quereinsteigende für die Sekundarstufe I

90 Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger haben Anfang September 2011 ihre Ausbildung zur Sekundarlehrperson an der PH Zürich begonnen. Je nach gewähltem Studiengang dauert ihr Studium zwei beziehungsweise drei Jahre. Sie werden jedoch bereits im Sommer 2012 ihre erste Teilzeitstelle übernehmen. Möglich machen diesen verkürzten Einstieg in den Lehrberuf die entsprechend hohen Anforderungen, die an die Interessentinnen und Interessenten für diesen Quereinstieg gestellt werden. So müssen die angehenden Sekundarlehrpersonen mindestens 30 Jahre alt sein und einen Hochschulabschluss auf Niveau Bachelor besitzen bzw. den Nachweis vergleichbarer Kompetenzen erbringen. Zudem müssen sie bereits Berufserfahrung gesammelt haben.

Im Spannungsfeld zwischen Standardisierung und Eigenständigkeit Schulen werden je länger, je mehr dazu aufgefordert, ihre eigenen Schulprogramme und Leitbilder zu entwickeln und so ein eigenständiges Profil zu erarbeiten. Gleichzeitig laufen Bestrebungen, Unterricht und Lehrpläne national zu harmonisieren. Wie sich Schulen in diesem

Spannungsfeld zwischen Eigenständigkeit und Standardisierung bewegen können, dafür gibt es einige erfolgreiche Beispiele. Am von der PH Zürich zusammen mit dem Schulamt Fürstentum Liechtenstein Ende November 2011 organisierten Schulforum stellten sechs Schulen ihren Weg zum eigenen Profil vor.

Studierende

	15.10.2011		15.10.2010
Total	1918	+ 254 Quest	1883
Anteil Frauen (%)	79	68 Quest	79
Anteil Ausländer/innen (%)	6	24 Quest	6
Abschlüsse (Lehrdiplome)	393		393

Weiterbildungsangebote im Überblick

	2011	2010
MAS-Abschlüsse (Stichtag 15.10.)	27	21
Teilnehmende CAS	245	291
Teilnehmende Module	612	642
Teilnehmende Kurse	1195	1435
Teilnehmende Intensivweiterbildung	90	138
Teilnehmende Angebote Berufseinführung (Schuljahr 2011/10, 2010/09)	990	1102

Beratung und Schulentwicklung

	2011	2010
Anfragen Beratungstelefon	872	916
Neue Aufträge	376	564
Beratungs- und Weiterbildungsstunden	3742	7383

Personal (Stellen in Vollzeitäquivalenten)

	31.12.2011	31.12.2010
Total Vollzeitstellen	506	502
Professorinnen, Professoren und Dozierende	239	241
Wissenschaftliche Mitarbeitende und Assistierende	84	71
Administratives, technisches und betriebliches Personal	183	190

Kostenanteile nach Leistungsbereichen (ohne Nicht-FH-Bereich)

	2011	in %
Gesamtkosten	99 049 467	100.0
Diplomausbildung	56 322 056	56.9
Weiterbildung (CAS, DAS, MAS)	6 376 257	6.4
Angewandte Forschung und Entwicklung	10 556 799	10.7
Dienstleistungen/Kantonaler Leistungsauftrag (inklusive kantonale Lehrerausbildung Quest)	25 794 355	26.0

Inhalt

Das Wichtigste in Kürze	4
Forschung an der Zürcher Fachhochschule	8
«learning from the field»	9
«Neue Perspektiven für die Weiterentwicklung der PH Zürich»	10
 Fokus Praxisbezug	
Wichtige Meilensteine in der Ausbildung erreicht	14
Quartalspraktikum: «Ich konnte viel theoretisches Wissen in der Praxis anwenden»	16
Lernen in der Schulpraxis: Neue Impulse für Weiterbildung und Beratung	18
Forschungspraxis mit Praxisbezug	20
Berufseinführung – bedürfnisorientiert und praxisnah	24
Vernetzen fördert Wissen und gegenseitiges Vertrauen	26
Neue Gebäude für die PH Zürich – Von der Stadtentwicklung zur Hochschulentwicklung	28
 Leistungen	
Chronik	31
Highlights in der Ausbildung	32
Highlights in der Weiterbildung	33
Forschungs- und Entwicklungsprojekte 2011	34
Zentrum für Beratung (ZfB) unterstützt die Zusammenarbeit und die berufliche Weiterentwicklung	39
Zentrum für Hochschuldidaktik und Erwachsenenbildung (ZHE) in der Balance	40
Die Nähe des Zentrums IPE zur Schulrealität	41
Verwaltungsdirektion – Zentrale Drehscheibe im Projekt Campus PH Zürich	42
 Organisation	
Mitwirkung mit Wirkung bietet die Hochschulversammlung	44
Kommission für Gleichstellung lässt Jungen als Lehrer schnuppern	47
Konsolidierung von Massnahmen zur Betrieblichen Gesundheitsförderung für Mitarbeitende	48
Umweltkommission: Anlass zum Feiern?	49
Vertrauen und Diskretion bei Personalfragen	50
Organigramm	51
 Impressum	 54



Bekannt und doch irgendwie anders: Lehrerinnen und Lehrer treffen in ihrem Schulalltag regelmässig auf Situationen, die sie immer wieder von Neuem herausfordern, neue Lösungen zu finden. An der PH Zürich lernen angehende Lehrpersonen, sich das nötige Wissen für die Problemlösung in der Schulpraxis mit Hilfe von Fachwissen und Fachliteratur zu erarbeiten. Das nötige Wissen und die benötigten Hilfsmittel für die Betrachtung der dargestellten Anamorphose stellen wir Ihnen gerne auf Seite 52 zur Verfügung.

«Die Feder nach der Schrift zu schneiden wissen», diese Redewendung steht gemäss dem Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten dafür, dass jemand versteht, die geeigneten Mittel und Werkzeuge für seine Aufgabe zu finden. Mario Grasso übersetzt dies in seiner Anamorphose auf die Lehrpersonen, die für jedes Kind mit seinen individuellen Fähigkeiten und seinem Vorwissen die geeignete Lernmethode, dargestellt durch die verschiedenfarbigen Formen, finden müssen.



Forschung an der Zürcher Fachhochschule

«Gleichwertig, aber andersartig», hiess der Slogan, der die Entstehung der Fachhochschulen in der Schweiz begleitete. Zur Gleichwertigkeit mit den Universitäten sollte insbesondere die Einführung von Forschung an den Fachhochschulen beitragen. Damit dieser Auftrag an den «Hochschulen der Berufsbildung» – so waren die Fachhochschulen zu Beginn konzipiert – nicht zu Doppelspurigkeiten führte, wurde der Forschungsbegriff diversifiziert: An den universitären Hochschulen soll «Grundlagenforschung», an den Fachhochschulen «angewandte Forschung» betrieben werden.

Der gesetzliche Forschungsauftrag an die Fachhochschulen war richtig. Hochschulen unterscheiden sich von andern Bildungsinstitutionen namentlich dadurch, dass sie ihre Erkenntnisziele selber kreieren und sich in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit nicht nur von aussen, sondern auch und besonders von innen leiten lassen. Der Forschungsauftrag ist das primäre Gefäss dafür. Doch das Gefäss erhält seine Bedeutung erst, wenn es sich füllt.

In der Zwischenzeit haben die Fachhochschulen in der Schweiz den Status der höheren Berufsbildung längst hinter sich gelassen. Das neue Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz HFKG bestätigt das mit der Festschreibung der Fachhochschulen als gleichberechtigte Mitglieder der Hochschullandschaft. Es knüpft damit an Bestehendes an.

Dass die Fachhochschulen in der Hochschulwelt angekommen sind, beweisen in erster Linie die Forschungsaktivitäten selber. Dabei sind von Fachbereich zu Fachbereich grosse Unterschiede festzustellen, nicht nur inhaltlich,

sondern auch anteilmässig. Am gewichtigsten ist der Forschungsanteil bei den Ingenieurwissenschaften, die lange vor der Schaffung der Fachhochschulen als HTL mit angewandter Forschung begannen. Im Mittelfeld liegen die Fachbereiche Wirtschaft und Dienstleistungen, Soziale Arbeit oder Angewandte Psychologie. Eher tief bzw. anders liegen die entsprechenden Anteile bei den Künsten. Diese zeichnen sich dank ihrer künstlerischen Praxis zum Teil über andersartige Aktivitäts- und Profilierungsmöglichkeiten aus als über Forschungsarbeiten im gängigen Sinne. Einen speziellen Status hat die Forschung im Bereich der Pädagogik, weil der Kanton als Träger von Volks-, Mittel- und Berufsschulen und damit die Politik auch den Forschungsauftrag mitbestimmt.

Methodische Grundlagen zur Beurteilung der Qualität der Forschung an den Fachhochschulen stehen noch weitgehend aus. Ein wichtiger Gradmesser bleibt deshalb weiterhin die Nachfrage bzw. das Auftragsvolumen als solches. Auch in dieser Hinsicht ist auf die Unterschiedlichkeit der Fachbereiche Rücksicht zu nehmen. Überall wichtig aber sind Qualitätssicherungsmassnahmen, und zwar bei der Vergabe der Forschungsprojekte, bei ihrer Durchführung wie auch bei der Veröffentlichung bzw. beim Transfer der Erkenntnisse in die Lehre und die berufliche Praxis.

Regine Aeppli, Regierungsrätin
Präsidentin des Fachhochschulrats

R. Aeppli



«learning from the field»

Das kardinale Problem jeder Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ist der «Praxisbezug». Das Wort hat fast mystischen Klang, auch weil es selten mit einer erfahrbaren Realität in Verbindung steht. Zwar bieten heutige Ausbildungen begleitete Praktika an, die aber wenig Bezug zum übrigen Ausbildungsangebot haben. Meistens werden die Praktika nicht zur Themengenerierung genutzt und vielfach stehen die dort gemachten Erfahrungen in keinem Zusammenhang mit dem, was ansonsten gelernt wird. Das erklärt, warum die Ausbildung immer wieder mit Hinweis auf den fehlenden Praxisbezug kritisiert wird. Unklar ist allerdings, was genau damit gemeint ist.

Die Pädagogische Hochschule Zürich hat sich dieses Problems neu und auf überzeugende Weise angenommen. «Praxisbezug» kann nicht nur heissen, Erfahrungen in Praktika mit Vorlesungen und Seminaren der Ausbildung zu verknüpfen, sondern betrifft das gesamte Feld der Aus- und Weiterbildung. Die neuere Forschung hat eindringlich dargelegt, dass gerade die angeblich so praxisnahe Weiterbildung erhebliche Probleme hat, wenn sie nicht mit deutlichen Transferangeboten und so mit der Arbeit in Netzwerken verbunden wird.

«Praxisbezug» heisst nicht einfach, wie der Begriff nahelegt, Theorien auf Praxis hin anzuwenden oder umzusetzen, was bei allgemeinen Theorien ohnehin nicht möglich ist. Vielmehr geht es um das, was in der angelsächsischen Literatur «learning from the field» bezeichnet wird. Die Studierenden lernen mit Problemen der Praxis umzugehen,

streben dabei praktikable Lösungen an und beziehen sich auf dazu passendes Forschungswissen.

Die Bedingung dafür ist, dass Studierende, Praxislehrkräfte und Dozierende von gemeinsamen Standards ausgehen und sich auch auf gemeinsame Literatur beziehen. Im neu organisierten Lehrgang für angehende Primarlehrerinnen und Primarlehrer hat die Pädagogische Hochschule Zürich paradigmatisch gezeigt, wie so etwas möglich ist. Das neue Modell zeigt auf, wie sich «Praxisbezug» intelligent und innovativ realisieren lässt.

Das «learning from the field» ist nicht die Rückkehr zur alten «Meisterlehre», die ohnehin mehr eine Legende als historische Wirklichkeit gewesen ist. Am Praxisbezug entscheidet sich die Akzeptanz sowohl der Aus- als auch der Weiterbildung. Hier sind im gesamten Bereich der Pädagogischen Hochschulen neue Lösungen gefragt, die Erfahrung, Reflexion und Forschung so zusammenbringen, dass tatsächlich für einen fortlaufenden Kompetenzaufbau gesorgt wird. Nur so hat die Praxis auch etwas davon.

Jürgen Oelkers
Fachhochschulrat

«Neue Perspektiven für die Weiterentwicklung der PH Zürich»

Walter Bircher, Rektor der PH Zürich, stellt die beiden Höhepunkte des laufenden Jahres für die PH Zürich in einen Zusammenhang und zeigt auf, wie der neue Campus und das 10-Jahre-Jubiläum die Hochschule weiterbringen wird.

2012 stehen zwei wichtige Ereignisse für die PH Zürich im Fokus: der Bezug des neuen Campus sowie das Jubiläum 10 Jahre PH Zürich. Welches hat für dich als Rektor die grössere Bedeutung?

Es ist beachtlich und befriedigend festzustellen, wie sich die PH Zürich in den ersten zehn Jahren entwickelt hat. Es galt, die Fusion aus elf Vorgängerinstitutionen zu verarbeiten, obwohl die neu gegründete Hochschule auf ganze 19 Standorte in der ganzen Stadt verteilt war. Der bevorstehende Zusammenschluss an den neuen Standort des Campus PH Zürich an bester Lage ist nun ein weiterer wichtiger Meilenstein: Er ermöglicht neue Perspektiven für die Weiterentwicklung der PH Zürich. In diesem Sinne haben beide Ereignisse eine vergleichbare Bedeutung.

Was hat die PH Zürich in den letzten 10 Jahren für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Zürich erreicht?

Ich bin vor allem stolz auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den vergangenen Jahren mit viel Engagement und Begeisterung die PH Zürich entwickelt und weiterentwickelt haben. Unsere Hochschule hat durch sie ein klares Profil erhalten und weist deshalb heute ein vielfältiges und qualitativ hochstehendes Leistungsspektrum auf.

Was sind die besonderen Leistungen der PH Zürich?

Wir haben konsolidierte Betriebsstrukturen und optimierte Prozessabläufe erarbeitet, es herrscht eine konstruktive und innovative Betriebskultur. Die PH Zürich ist eine attraktive Arbeitgeberin und ermöglicht den Mitarbeitenden Einsätze in einem vierfachen Leistungsauftrag. In allen vier Leistungsbereichen haben wir qualitativ hochstehende Produkte anzubieten, die zudem permanent optimiert werden. Nicht zuletzt haben wir es auch geschafft, in kürzester Zeit erfolgreiche Studiengänge für Quereinsteigende aufzubauen. Zudem bieten wir auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Formaten Angebote für die individuelle und institutionelle Schulentwicklung an.

Wie feiert die PH Zürich ihren 10. Geburtstag?

Es sind zwei Veranstaltungen geplant. Einerseits soll es ein Geburtstagsfest für alle Mitarbeitenden der PH Zürich mit Torte oder Ähnlichem geben. Daneben beschenken wir uns selbst als Pädagogische Hochschule mit einer Veranstaltung mit prospektivem Charakter: Wir möchten mit namhaften Expo-



nentinnen und Exponenten einen Blick in die Zukunft der Volksschule werfen. Es sollen Szenarien für die öffentliche Volksschule der Zukunft entworfen und Fragen zu Veränderungen der verschiedenen Rahmenparameter gestellt werden.

Welche Herausforderungen kommen in den nächsten 10 Jahren auf die Gesellschaft und damit auch auf die Schule zu?

Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur entwickeln sich ständig weiter. Wir kennen die Rahmenparameter der Schule von morgen nicht mit Sicherheit – wir wissen nur, dass sie sich verändern werden. Es ist eine Aufgabe der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Fragen und Herausforderungen der Zukunft so gut wie möglich zu antizipieren und zu helfen, entsprechende Lösungen vorzusehen. Was auf die Schule zukommen wird, sind beispielsweise eine weitere Zunahme der Heterogenität in den Schulen beziehungsweise den Schulklassen, der Umgang mit Wissen in einer noch stärker mediatisierten Umwelt oder eine noch stärkere Verlagerung der Vermittlung von Sozialkompetenz vom Elternhaus in die Schule.

Wer ist gefordert, um diese Herausforderungen erfolgreich bestehen zu können?

Ich verwende in diesem Zusammenhang gerne das Interaktionsdreieck im Bildungssystem. Gefragt ist ein partnerschaftliches, konstruktives Zusammenwirken von Bildungspolitik und Bildungsverwaltung mit der Schulpraxis, sprich dem Schulfeld, sowie mit den Fachpersonen für Aus-, Weiterbildung, Forschung und Entwicklung an der PH Zürich. Gefragt ist vor allem auch Wissenstransfer in alle möglichen Richtungen sowie eine verstärkte Kooperation zwischen dem Schulfeld und unserer Hochschule. Die PH Zürich versteht sich als Katalysator in der unumgänglichen Entwicklung des Schulsystems als Ganzen.

Welche Rolle hat die PH Zürich, haben die PH in der Schweiz?

Es ist von zentraler Bedeutung, dass wir weiterhin genügend geeignete Personen für den Lehrberuf gewinnen und sie in der Aus- und Weiterbildung so unterstützen können, dass sie ihren Beruf erfolgreich, mit Freude und über Jahre ausüben können. Dazu brauchen wir beispielsweise verschiedene Zugänge zur PH Zürich und Ausbildungsmodelle, Laufbahnmodelle, die Entwicklungen im Beruf zulassen, sowie Möglichkeiten für Spezialisierungen auf einzelne Aufgabenbereiche in der Lehrprofession und für die Bewältigung verschiedener künftiger Herausforderungen der Schule. Weiter müssen die Strukturen der Volksschule weiterentwickelt werden, damit die Schule der Zukunft eine gute, leistungsfähige öffentliche Volksschule bleiben kann. Dazu braucht es vonseiten der PH Unterstützung bei der Schulentwicklung und dem Entwickeln von individuellen Organisationsmodellen.

Welche Bedeutung hat der neue Campus PH Zürich, der im September die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen im Kanton Zürich zum ersten Mal an einem Ort vereinen wird?

Der Campus PH Zürich gibt unserer Hochschule ein Gesicht, eine gemeinsame Identität; die PH Zürich wird direkt neben dem Hauptbahnhof für viele sichtbar. Dadurch können wir alle unsere Dienstleistungen an einem Ort und aus einer Hand anbieten. Intern verbessert sich die Kooperation zwischen den Leistungsbereichen. Unsere Produkte erhalten dadurch eine grössere Kohärenz, wir können die Orientierung unserer Produkte an den Bedürfnissen der Schulpraxis verstärken und den Wissensaustausch untereinander optimieren. Ich erhoffe mir damit Ideen und Innovation.

Welches Zeichen setzt der Kanton damit?

Der Campus PH Zürich ist ganz klar ein bildungspolitisches Zeichen für eine starke Lehrerinnen- und Lehrerbildung und die Volksschule im Kanton Zürich.

Welches sind die nächsten nötigen Schritte, damit die PH als eigenständiger Hochschultypus anerkannt werden?

Wir müssen unser Profil weiter akzentuieren und den Fokus auf unsere Kernaufgaben richten. Wir bieten eine professionelle Berufsausbildung und eine Weiterbildung für den Lehrberuf. Wir beschäftigen Spezialistinnen und Spezialisten für Entwicklungen im Schulfeld sowie Expertinnen und Experten für Fachdidaktik. Unsere Forschung ist anwendungsorientiert und erfolgt in der Regel mit starkem Einbezug des Systems Schule. Die PH Zürich nimmt sich als Partnerin verstärkt Fragen der Praxis an und unterstützt diese in ihrer Entwicklung.

Aktuell gibt es ja politisch auch Tendenzen in eine gegenteilige Richtung, zum Beispiel die Forderung nach einer Lehrpersonen-Lehre?

Die Forderungen nach nur Praxis in der Ausbildung von Lehrpersonen gehen von einem veralteten Bild der Lehrerinnen- und Lehrerbildung aus. Unsere Studiengänge sind mit rund einem Drittel der Ausbildungszeit in der Berufspraxis viel praxisbezogener als noch zu den Zeiten der Seminare. Eine Berufsausbildung kann weder ohne Praxis erfolgreich erfolgen noch ohne Theorie. Die PH Zürich geht von einem Theorie-Praxis-Verständnis aus, bei dem sich praktische Unterrichtserfahrungen und akademisches Grundwissen gegenseitig ergänzen und verstärken. Unser Kompetenzenmodell verlangt von den angehenden Lehrerinnen und Lehrern den Nachweis von Wissen und der entsprechenden Umsetzung in der Praxis. Eine Ausbildung lediglich in der Praxis wäre gefährlich – man kann auch 20 Jahre lang etwas falsch machen, darum ist die permanente, lebenslange und berufsbiografisch akzentuierte Weiterbildung der Lehrpersonen eine zwingende Voraussetzung für erfolgreiches und zeitgemässes Unterrichten.

Seit Lehrpersonen ausgebildet werden, gibt es die Diskussion um das Verhältnis zwischen akademischer Ausbildung und praktischer Ausbildung. Hat die PH Zürich die erfolgreiche Mischung gefunden?

Mit der letztjährigen Einführung des Quartalspraktikums im Rahmen des Weiterentwicklungsprojektes der Ausbildung (Nova 09) hat die PH Zürich den Grundsatz der reflektierten Praxis erfolgreich akzentuiert. Die Rückmeldungen der Studierenden und Praxislehrpersonen zum Quartalspraktikum bestätigen dies eindrücklich. Wir werden uns aber sicher nicht auf dem Erreichten ausruhen. Es bleibt eine wichtige strategische Aufgabe, sich als Hochschule permanent zu reflektieren und weiterzuentwickeln, auch aufgrund weiterer Befragungen und Evaluationen.



«Gut beschlagen sein» verbirgt sich in dieser Anamorphose. Die übertragene Bedeutung von «in einer Sache erfahren und kenntnisreich sein», die erst im 17. Jahrhundert auftritt, ist gemäss Lutz Röhrich hergenommen von dem Pferd, dessen Huf der Schmied mit einem Eisen beschlägt, um ihm einen sicheren Gang zu verleihen.

Mit den Leistungen und Angeboten, die die Pädagogische Hochschule in ihren ersten 10 Jahren des Bestehens bereits erreicht hat, sowie mit dem neuen Campus direkt neben dem Hauptbahnhof befindet sich die PH Zürich mit sicherem Schritt auf einem erfolgreichen Weg der Entwicklung. Auf dem Rücken der Pferde sind die drei neuen Gebäude des Campus PH Zürich als Würfel angedeutet. Anleitung und Spiegelfolie für die Betrachtung der dargestellten Anamorphose finden Sie auf Seite 52.

Wichtige Meilensteine in der Ausbildung erreicht

Im Berichtsjahr wurde das Quartalspraktikum, das eigentliche Herzstück der neu konzipierten Ausbildung, zum ersten Mal durchgeführt. Studierende, Praktikumslehrpersonen und die begleitenden Dozierenden zeigten sich sehr zufrieden, das Praktikum erwies sich als Erfolg und hervorragende Lernelegenheit.

Mit der ersten Durchführung des Quartalspraktikums ist für die Eingangs- und Primarstufe ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zu einem verbesserten Praxisbezug erreicht. Wenn 2012 auch noch die Studierenden der Sekundarstufe I ihr Quartalspraktikum absolvieren, werden alle Teile des neuen Ausbildungsmodells umgesetzt sein.

Grundlagen im ersten Jahr

Ein wichtiges Ziel des neuen Ausbildungsmodells mit dem Titel «Nova 09» war, den Praxisbezug zu stärken, die Verknüpfung des an der PH Zürich und in der Praxis erworbenen Wissens und Könnens zu verbessern. Schon bei der Planung des Modells konnte die PH Zürich auf die sehr aktive Mitarbeit von Kooperationsschulen und Praxislehrpersonen im ganzen Kanton zählen. Mit der Arbeit in den Kooperationsschulen im ersten Jahr, Quartalspraktikum in der Mitte und Lernvikariat und Schlusspraktikum am Ende des Studiums wurden drei Schwerpunkte in der berufspraktischen Ausbildung gesetzt.

2009 waren die Studiengänge Kindergarten, Kindergarten–Unterstufe, Primarstufe und Sekundarstufe I nach dem neuen Konzept gestartet. Alle Studierenden wurden einer Kooperationsschule zugeteilt, in die sie während des ersten Studienjahres immer wieder zurückkehrten. Hier lernten sie das Schulfeld vom Kindergarten bis zur Oberstufe kennen, hier beobachteten und analysierten sie, begannen zu unterrichten und wurden in die Schulhauskultur

eingeführt. Eine wichtige Rahmenbedingung für den erfolgreichen Praxisbezug im ersten Studienjahr ist, dass die Kooperationsschulleitenden 30 Prozent ihres Pensums an der PH Zürich angestellt sind und sie dadurch an der Hochschule auch entsprechende Lehrveranstaltungen mitleiten können.

Studienbücher und multimediale Lernobjekte

Ein guter Praxisbezug verlangt auch eine gemeinsame Sprache von Studierenden, Praxislehrpersonen und Dozierenden. Dafür sorgen die vom Team der Berufspraktischen Ausbildung erarbeiteten Studienbücher. 2011 erschien der zweite Band des Grundlagenbuches «Didaktisch handeln und denken». Damit liegt nun eine abgerundete vierbändige Reihe über Unterrichtsplanung, Klassenführung und Allgemeine Didaktik vor. Die reich illustrierten und mit vielen Arbeitsmaterialien versehenen Bände finden auch an anderen Pädagogischen Hochschulen Verwendung.

Ein Bezug zur Praxis soll aber nicht nur in den berufspraktischen Ausbildungsteilen, sondern auch in den anderen Modulen und beim Lernen zu Hause gewährleistet sein. Um dies zu ermöglichen, sind viele multimediale Lernobjekte entstanden. Über die E-Learning-Plattform können Studierende einführende Texte, Präparationen, Präsentationen und Arbeitsaufträge herunterladen und sich zu einer grossen Bandbreite von Themen Videobeispiele aus dem Schulalltag ansehen. Sie erfahren dabei beispielsweise

se, wie man im Sport am besten eine Kletterlandschaft in der Turnhalle plant und baut, wie kooperatives Lernen im Englischunterricht umgesetzt wird oder wie im Deutschunterricht Texte überarbeitet werden. Auch die integrative Förderung ist ein wichtiges Thema. Videoclips zeigen, wie Lernbehinderte in der Regelklasse gefördert werden und was nach den Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern, schulischer Heilpädagogin, Klassenlehrerin, Schulleiter und Eltern dabei zu beachten ist.

Das Quartalspraktikum

Dermassen vorbereitet starteten die Studierenden 2011 erstmals ins Quartalspraktikum in der Mitte des Studiums. «Im Quartalspraktikum wurde mir klar, warum wir das alles gelernt hatten – jetzt konnte ich es wirklich brauchen.» So die Aussage einer Studentin bei der Auswertungssitzung. Und eine Praktikumslehrerin sagte: «Ich empfinde das Quartalspraktikum als einen grossen Fortschritt in der Lehrerbildung. Endlich werden die Studierenden mit den Konsequenzen ihres Unterrichts konfrontiert.» Die beiden Zitate zeigen, was auch aus der systematischen Befragung aller Beteiligten hervorgeht: Das Quartalspraktikum bot Gelegenheit, vorher Gelerntes und Geübtes über längere Zeit umzusetzen und dabei die Wirkungen des eigenen Handelns direkt zu erfahren.

Im vierten Semester wurde der reguläre Stundenplan aufgehoben. Vor dem Praktikum besuchten die Studierenden

ihre Praktikumsklassen, liessen sich von Dozierenden beraten, erhielten fachdidaktische Inputs und bereiteten sich auf das entsprechende Quartal vor. Das Praktikum selbst gab dann Gelegenheit, beim Unterrichten und in der Lernbegleitung einen grösseren Bogen zu schlagen. Die Wirkung des eigenen Handelns konnte über längere Zeit beobachtet werden, die eigenen Lernfortschritte waren auch im Verhalten der Schülerinnen und Schüler spürbar. Als ideal erwies sich, dass nach vier Wochen die Frühlingsferien der Volksschule anstanden und Studierende und Dozierende so für zwei Wochen an die PH Zürich zurückkehren konnten, um Erfahrungen auszuwerten, weitere Anregungen aufzunehmen und Neues vorzubereiten. So waren alle gerüstet für den zweiten Teil des Praktikums nach den Frühlingsferien.

Vorschau auf das letzte Studienjahr

Den Abschluss bildete eine Auswertungswoche, in der auch ein Ausblick auf das letzte Studienjahr gemacht wurde: Welche Lernfortschritte würden noch nötig sein, um auch im Lernvikariat und im Schlusspraktikum mit den Abschlussprüfungen Erfolg zu haben? Bald werden die ersten Studierenden, die nach dem neuen Studienmodell studiert haben, ihr Studium abschliessen. Ohne einer abschliessenden Beurteilung vorgreifen zu wollen: Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es gelungen ist, den Praxisbezug an der PH Zürich nochmals entscheidend zu verbessern.

«Ich konnte viel theoretisches Wissen in der Praxis anwenden»

Die Ausbildung in der Praxis ist ein zentraler Bestandteil des Studiums an der PH Zürich. Im neu konzipierten Quartalspraktikum übernehmen die angehenden Lehrerinnen und Lehrer den gesamten Unterricht in einer Schulklasse. Zwei Studierende berichten im Interview über ihre Erfahrungen und Erlebnisse von der ersten Durchführung im Frühjahr 2011.

Giovanni Maletta, welches Fazit ziehen Sie aus dem Quartalspraktikum (QP)?

Das Quartalspraktikum bietet einen «geschützten» Rahmen, um Dinge auszuprobieren. Da wir das Praktikum jeweils zu zweit absolvieren, halten sich die Vor- und Nachbereitungsarbeiten in Grenzen. Trotzdem ist es eine sehr intensive und aufwendige Zeit. Ich konnte viel theoretisches Wissen in der Praxis anwenden. Nach dem Quartalspraktikum fühlte ich mich in meinem Berufswunsch bestärkt.

Was haben Sie im Praktikum konkret gelernt?

Ich habe gelernt, wie ich zusammenhängende Lektionsreihen plane und durchführe, was ich bei der Planung einer Exkursion beachten muss, wie ein sinnvolles Ablagesystem von Arbeitsblättern aussehen könnte, wie ich Arbeiten und Prüfungen bewerte und noch vieles mehr. Ausserdem konnte ich im Bereich der Klassenführung einiges dazulernen.

Erhielten Sie neben dem Unterrichten Einblick in weitere berufsrelevante Tätigkeiten?

Ich nahm an Elterngesprächen teil und konnte ein Übertrittsgespräch mitverfolgen. Und ich wurde in die Planung und Durchführung einer Projektwoche einbezogen. Zudem planten und führten wir eine Exkursion nach Bern durch.

Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit der Praxislehrperson erlebt?

Ich habe sie sehr positiv in Erinnerung. Der Praxislehrer unterstützte mich in meiner Vorbereitung und stellte mir Hilfsmittel zur Verfügung. Einzelne Lektionen planten wir

gemeinsam. Zudem gab er mir kurze und prägnante Feedbacks zu den durchgeführten Lektionen und teilte mir mit, was ich verbessern konnte. Er bot mir Einblick in seine Jahresplanung und gab mir Tipps für meine zukünftige Tätigkeit als Lehrperson.

Wie verlief die Zusammenarbeit mit der Mentorin und der Fachdidaktikerin?

Sehr positiv. Die Mentorin besuchte mich zweimal. Dazu kamen mehrere Auswertungstreffen, wo wir uns austauschen konnten und ich neue Inputs bekam. Von der Fachdidaktikerin bekam ich im Bereich Mathematik ein sehr konstruktives Feedback mit vielen wertvollen Tipps.

Wie beurteilen Sie die Gliederung des QP in vier Wochen vor und drei Wochen nach den Frühlingsferien?

Die Aufteilung ist sinnvoll. In den ersten vier Wochen konnten wir ausprobieren, Erfahrungen sammeln und die Auswertung in die Planung des zweiten Teils einbeziehen. Ich hatte jedoch für die Vorbereitung des zweiten Teils zu wenig Zeit zur Verfügung.

Wie fällt Ihre Gesamtbeurteilung des QP aus?

Es war toll, eine so lange Zeit in ein und derselben Klasse zu verbringen. Ich habe unglaublich viel dazugelernt. Es war die bisher fruchtbarste Zeit an der PH Zürich, aber auch anstrengend.



1



2

Renate Exer, was haben Sie gelernt im Praktikum?

Mit meinen Kräften zu haushalten, Dinge abzugeben und mir selber Pausen zu gönnen. Und ich habe gelernt, meine Lektionen ohne detaillierte Verlaufsplanungen vorzubereiten. So brauchte ich viel weniger Zeit und meine Stunden waren trotzdem gut. Auch wurde ich im Verlaufe des Praktikums im Unterricht immer selbstsicherer. Und ich habe einmal mehr realisiert, dass ich in der Praxis viel von den theoretischen Modulen profitiere.

Haben Sie im Unterricht mit der Klasse einen bestimmten Schwerpunkt gesetzt?

Ich habe das Thema Berufe behandelt und die Eltern eingeladen, den Kindern ihren Beruf vorzustellen. So kam ich mit vielen Eltern in Kontakt. Die Elternarbeit habe ich als äusserst positiv erlebt.

Welche berufsrelevanten Tätigkeiten haben Sie neben dem Unterrichten sonst noch ausüben können?

Ich habe an einer Projektwoche mitgearbeitet. Meine Aufgabe war es, einen Tanzworkshop zu leiten. Ausserdem nahm ich an Sitzungen teil, an denen der Sporttag geplant wurde.

Das Quartalspraktikum ist unterteilt in eine vierwöchige Phase vor und eine dreiwöchige Phase nach den Frühlingsferien. Wie beurteilen Sie diese Gliederung?

Die Aufteilung war grundsätzlich gut. Noch besser wäre es gewesen, wenn wir in den Ferien nicht an der PH Zürich hätten arbeiten müssen, sondern wenn ein fakultatives Coaching angeboten worden wäre.

Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit der Praxislehrperson erlebt?

Mein Praxislehrer stand mir mit Rat und Tat zur Seite und hat mir Wichtiges beigebracht. Ich habe ihn mehr als unterstützenden Kollegen denn als wertenden Experten wahrgenommen.

Das Quartalspraktikum

Den Studierenden die Berufsrealität näherbringen – so lautet das oberste Ziel des Quartalspraktikums. Rund 250 Studierende der Kindergarten- und der Primarstufe haben im Frühling 2011 an der ersten Durchführung teilgenommen. Vorgängig bereiten sich die Studierenden vier Wochen lang spezifisch in drei Unterrichtsfächern sowie in Medienbildung, Kommunikation und Konfliktbewältigung vor. Im Zentrum des Praktikums stehen der Aufbau und die Weiterentwicklung verschiedener berufsrelevanter Kompetenzen: Unterrichtsplanung, Kooperation, Reflexion, Umgang mit Heterogenität und weitere. Die Studentinnen und Studenten werden vor, während und nach dem Praktikum intensiv betreut und unterstützt durch Mentorinnen und Mentoren und Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker der PH Zürich sowie durch die Praxislehrpersonen. Die PH Zürich hat die erstmalige Durchführung des Quartalspraktikums in diesem Jahr breit evaluiert. Die Beurteilung fällt durch sämtliche Beteiligten grundsätzlich positiv aus. Das Praktikum wird als innovativ, gelungen und hochwirksam eingeschätzt.

- 1 | Giovanni Maletta, Student auf der Primarstufe im 6. Semester. Das Praktikum hat er in einer 6. Klasse in Fehraltorf absolviert.
- 2 | Renate Exer, Studentin auf der Primarstufe im 6. Semester. Das Praktikum hat sie in einer 4. Klasse in Affoltern am Albis mit 23 Kindern absolviert.

Lernen in der Schulpraxis: Neue Impulse für Weiterbildung und Beratung

Mit der Umschreibung «Lehrer werden und Lehrer bleiben als lebenslanger Prozess» hat der deutsche Lehrerbildungsexperte Ewald Terhart 1990 eine bis heute andauernde Diskussion um das Lernen im Beruf, um Standards in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung und um Fragen von Berufsbiografien von Lehrpersonen lanciert.

Dabei wurden nicht nur Fragen des Lernens, des Kompetenzaufbaus bei Lehrpersonen in den Mittelpunkt gestellt, sondern wurde klargemacht, dass ihr Lernen in der täglichen Praxis des Unterrichtens, der professionellen Zusammenarbeit in den Teams, in der Elternarbeit und vielem mehr als dritte und damit eigenständige Phase der Lehrerinnen- und Lehrerbildung gelten und gesehen werden muss. Damit erhielt die Weiterbildung und Beratung von Lehrerinnen und Lehrern einen prominenten Stellenwert: In einer sich schnell verändernden Wissensgesellschaft, in der die Schule die Aufgabe hat, die junge Generation auf ein Leben im Wandel vorzubereiten, erscheint es nur logisch, dass gerade Lehrpersonen lebenslange Lerner bleiben müssen. Dies wiederum gelingt dann für die Einzelnen gut, so Erkenntnis aus der neueren Bildungsforschung, wenn sich auch Schulen als wandelnde, lernende Organisationen begreifen und dies aktiv gestalten.

«Vom Novizen zum Experten»

Das Konzept der Gestaltung der beruflichen Biografie nimmt diese Entwicklungen auf und stellt die in der Praxis lernende Lehrperson und/oder die lernende Organisation in den Mittelpunkt. Für die Gestaltung der Weiterbildungsangebote an den Pädagogischen Hochschulen bedeutet dies eine konzeptionelle und programmatische Ausrichtung der Angebote und Formate am Konzept der beruflichen Biografie: sei dies mit einer zeitlichen Perspektive etwa unter dem Stichwort «vom Novizen zum Experten», beispielsweise an

der PH Zürich mit national anerkannten Angeboten beim Berufseinstieg, Angeboten für Wiedereinsteigende oder für Lehrpersonen mit langjähriger Praxiserfahrung unter dem Stichwort «55+»; sei dies zum andern in einer thematischen Perspektive mit Angeboten für Schulleitende oder fachlichen Entwicklungen wie QUIMS, Deutsch als Zweitsprache, Gesundheit und Prävention, ICT, die zu neuen Betätigungsfeldern führen.

Die Erfahrungen der PH Zürich zeigen, dass Lehrpersonen bereit sind, unterschiedliche Rollen zu übernehmen und die damit einhergehende Funktionsdifferenzierung zu akzeptieren. Dies betrifft sowohl die Frage der Übernahme von Verantwortung wie auch die Frage nach der Entwicklung professioneller Kompetenz. Dass dabei Lehrerinnen im Gegensatz zu Lehrern stärker in einer unterrichtsbezogenen Fachlaufbahn eine attraktivere Perspektive sehen und Männer eher zu Laufbahnmodellen neigen, ist ein Umstand, dem noch stärker Beachtung geschenkt werden muss. Tatsache ist jedoch: Lehrpersonen, Frauen wie Männer, erwarten einen entsprechenden Mehrwert von einer entsprechenden Weiterqualifikation. Die Fokussierung auf eine «innere Karriere» hat eindeutig an Attraktivität und Akzeptanz verloren.

«Lust auf Neues haben»

Damit rückt der eingangs erwähnte Punkt ins Blickfeld: die Gestaltung von Weiterbildungs- und Beratungsangeboten,

die die Entwicklungen und das Lernen in der Praxis, in der Organisation Schule, in den Mittelpunkt stellen. Denn «Neugierig sein und Lust auf Neues haben», das ist eine häufig gehörte Aussage, wenn Lehrpersonen das Schulfeld verlassen. In den meisten Fällen tun sie dies nicht aus Überforderung, Unzufriedenheit oder Überlastung oder weil das Kerngeschäft sie nicht mehr interessiert, vielmehr zeigen oder ergeben sich neue berufliche Herausforderungen oder beschränkte berufliche Entwicklungsmöglichkeiten werden wahrgenommen. Lässt die Schule also nicht zu, dass «neugierig sein und Lust auf Neues haben» auch im Schulfeld seinen Platz hat? Die Chancen auf dem externen Arbeitsmarkt sind für Lehrpersonen durchaus intakt, wenn sie in ihre Weiterbildung investieren. Wenn man diese aktiven Lehrpersonen nicht für das Schulsystem verlieren will, dann muss dies in der Weiterbildung und Beratung an den Pädagogischen Hochschulen beachtet werden: Sie muss sich stärker mit der «lernenden Lehrperson» in der Praxis, also in der Organisation Schule, befassen und entsprechende Projekte entwickeln. Und sie muss den Lehrpersonen aufzeigen können, wo «Neues» in den Schulen passiert sowie wo sie «neugierig sein» und die Schule, die beruflichen Herausforderungen und ihre Biografie aktiv gestalten können.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen werden an der PH Zürich deshalb seit rund vier Jahren Schritt für Schritt Projekte initiiert, die diese Überlegungen aufnehmen: Ziel ist es, die Lehrpersonen zu unterstützen, ihre Berufsbiografien

aktiv zu gestalten. So hat sich im Projekt «Schulen lernen von Schulen» gezeigt, dass das Lernen voneinander den Lehrpersonen ganz neue Perspektiven für ihre berufliche Praxis und Biografie eröffnen kann. Das Angebot «Unterrichtsentwicklung konkret» geht davon aus, dass an vielen Schulen ein grosses Know-how über die Realisierung von innovativer Unterrichtspraxis vorhanden ist. Verschiedene Akteure einer «Gastgeber-Schule» berichten vor Ort über Chancen und Stolpersteine ihrer Unterrichtsprojekte und geben ihre Erfahrungen über die Planung, Umsetzung und Implementierung weiter. Im «CAS Schulentwicklung International» lernen die Teilnehmenden internationale Schulsysteme in gemeinsamen Modulen kennen. Ausgangspunkt der Arbeit sind Schulbesuche bei einer Partnerin oder einem Partner des jeweils anderen Landes und die gemeinsame Entwicklung von Projekten und Umsetzungsmöglichkeiten für die eigene Schule vor Ort.

Die Rückmeldungen sind sehr ermutigend: Für die PH Zürich ist zentral, die Angebote der Weiterbildung und Beratung weiter an den Fragen der Praxis auszurichten, Neues zeigen zu können und Neugierde zu erhalten. Die Verschränkung von «lernender Organisation» und «lernender Person», die aktive Gestaltung einer beruflichen Biografie, ist vielversprechend.

Forschungspraxis mit Praxisbezug

Forschung und Entwicklung sind zentrale Aufgaben von Hochschulen. Gerade auch von Pädagogischen Hochschulen. Denn Forschung und Entwicklung leisten einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung von professionellem Tun und disziplinärem Nachdenken. Forschung und Entwicklung sind damit eine Antwort auf gesellschaftliche Erwartungen an Hochschulen, die sich im Stichwort «Praxisbezug» verdichten.

Hochschulen sind vielfältig praktisch: Sie sind – so hat es der Deutsche Wissenschaftsrat kürzlich zusammengefasst – Orte der wissenschaftsgestützten Bildung und Ausbildung, sie sind Orte der Qualifizierung und Weiterbildung für wissenschaftsgestützte Berufsfelder. Hochschulen sind zudem Orte intellektueller Freiheit und Reflexion in einer pluralen Gesellschaft und Orte der systematischen wissenschaftlichen Erkenntnis(suche), der Weiterentwicklung der Disziplinen und organisatorischer Kern von Expertenkulturen.

Alle diese Leistungen haben insofern etwas «Praktisches», indem hier eine bestimmte Praxis weiterentwickelt wird. Forschung und Entwicklung unterstützen diesen «Praxisbezug» und bewegen sich dabei zwischen lokalen Ansprüchen und internationalem Austausch. Denn tatsächlich sind mit Hochschulen traditionell Bildungseinrichtungen geschaffen, die einen Anschluss an einen internationalen Wissensspeicher ermöglichen sollen, von dem auch die lokale Umgebung profitieren will.

Praxisbezogene Forschung und Entwicklung

Die Abteilung Forschung und Entwicklung der PH Zürich organisiert sich in sieben Forschungsgruppen. Die Forschungs- und Entwicklungsprojekte orientieren sich an anspruchsvollen Qualitätskriterien, die sowohl wissenschaftliche Standards als auch schulnahe Transferüberlegungen beinhalten.

Praxisbezug lässt sich in unserem Zusammenhang in verschiedene Bedeutungen auffächern, die damit auch die allgemeine Erwartung an Hochschulen konkretisieren. Im Folgenden werden einige Bedeutungsfelder unterschieden und mit Beispielen von Forschungs- und Entwicklungsprojekten der PH Zürich illustriert. Diese Beispiele dokumentieren zudem, dass die oft verwendete Gegenüberstellung von Grundlagenforschung und angewandter Forschung dem Sachverhalt nicht angemessen ist.

Forschungsthemen aus berufspraktischem Alltag

Berufliche Praxis, sei es diese von Lehrpersonen oder Bildungsverwaltung, generiert immer wieder Fragen, die in methodisch-systematischer Bearbeitung – und oftmals in wohlabgewogener Distanz zu dieser Praxis – geklärt werden können. Damit sind Referenzüberlegungen und Massstäbe gewonnen, welche Praxis aufklären und unterstützen. Praxisbezogene Forschung kennt entsprechend eine doppelte Orientierung: zum einen das wissenschaftlich-disziplinäre, systematische Wissen, zum anderen das professionelle Handlungswissen der Berufsgemeinschaft.

Die Evaluation der Tagesschulen und Schülerclubs in der Stadt Zürich durch Patricia Schuler beschäftigt sich mit der Thematik der Angebotsnachfrage und des Angebots von Tagesschulen und Schülerclubs, aber auch mit der Beschreibung von optimalen Rahmenbedingungen und

Funktionsabläufen. Die Befragung gibt eine Antwort auf die Frage, inwiefern die Angebote der Tagesschulen und Schülerclubs an den Volksschulen in der Stadt Zürich den Bedürfnissen der Eltern und anderer Beteiligter entsprechen. Die Erkenntnisse dieses Kooperationsprojekts mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften liefern damit Hinweise für die weitere Gestaltung der Rahmenbedingungen für Schülerclubs und Tagesschulen sowie Steuerungswissen bezüglich des Ausbaus von Schulen mit Tagesstrukturen.

Entwicklungsprojekte für angemessene Lösungen

Mit Entwicklungsprojekten wird das Vorhaben verstanden, Anstösse für die Weiterentwicklung einer bestimmten Praxis zu finden und diese zu implementieren. Erarbeitet werden angemessene Lösungen auf Problemstellungen: Lehr- und Lernmaterialien, ein Set von Lernaufgaben oder Modelle und Konzepte für Unterricht und Schulführung. Praxisbezug meint hier insbesondere «Bewährung in der Praxis».

Ein Beispiel dafür ist das «Handbuch Sprachförderung in mehrsprachigen Schulen» von Claudia Neugebauer, Thomas Bachmann, Claudio Nodari und Basil Schader. Bislang ist der Fokus in vielen Publikationen zur Deutschdidaktik und sprachlicher Heterogenität auf das Thema der Sprachförderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache gerichtet. Es fehlt ein didaktisches Angebot, das eine gemein-

same Sprachförderung aller Schülerinnen und Schüler in mehrsprachigen Schulen thematisiert und Unterstützung für Schul- und Unterrichtsentwicklung zum Thema Sprachförderung anbietet. Die Hintergrundinformationen, Anregungen und Materialien im «Handbuch Sprachförderung in mehrsprachigen Schulen» beziehen sich bewusst auf alle Fächer des schulischen Unterrichts. Das Handbuch richtet sich an Lehrpersonen und Fachleute aller Schulstufen.

Forschung und Entwicklung mit Beteiligung von Lehrpersonen und Schulen

Forschendes Tun und unterrichtliches Handeln sind unterschiedliche Praxen, die je ihren Logiken folgen. Verschiedene Forschungs- und Entwicklungsprojekte beabsichtigen, diese Unterschiede gerade als Bereicherung zu integrieren und verschiedene Akteure zu beteiligen. Praxisbezug realisiert sich hier durch den systematischen Wechsel der Perspektiven dank breiter Beteiligung von Schulpraktikerinnen und Schulpraktikern. Die PH Zürich betrachtet die Schulen der Volksschulstufe nicht lediglich als Forschungsfeld, sondern als Forschungs- und Entwicklungspartner.

Diesen Fokus hat das «projekt-sls – Schulen lernen von Schulen», betreut und geleitet durch Enikő Zala-Mező, Bettina Diethelm, Ronnie Fink, Maja Pfaendler, Nina-Cathrin Strauss, Judith Hollenweger und Karl Mäder. Die Schulen wandeln sich und stehen im Fokus der gesellschaftli-

chen Aufmerksamkeit. Im Zuge der Reformen machen sie wertvolle Erfahrungen, entwickeln sich weiter und erwerben in verschiedensten Bereichen Expertenwissen. Diese individuellen Leistungen gilt es zu honorieren und sie gemeinsam mit den Schulen so weit weiterzuentwickeln und zugänglich zu machen, dass alle Schulen davon profitieren können. projekt-sls initiiert einen öffentlichen Diskurs über Schulqualität und Schulentwicklung, anerkennt die Leistungen innovativer Schulen und regt einen systematischen Wissenstransfer zwischen Schulen, Forschung, Lehrer/innenbildung und Bildungspolitik/-verwaltung an.

Wissenschaftskommunikation

Forschung und Entwicklung an Hochschulen entspricht einer gesellschaftlichen Erwartung an Hochschulen sowie einem bildungspolitischen Auftrag. Diese wissenschaftliche Forschung und Entwicklung braucht Freiräume. Und umgekehrt verstehen wir diesen Freiraum auch als Verpflichtung, den persönlichen Kontakt und Austausch mit Schule, Verwaltung sowie interessierter Öffentlichkeit zu pflegen und sorgfältig zu dokumentieren, was wir tun. Indem wir unsere Forschungsprojekte und ihre Resultate kommunizieren, schaffen wir zudem einen weiteren Bezug: zur schulischen Praxis und zu einer interessierten Öffentlichkeit.

Forschung an Hochschulen kennt also unterschiedliche Adressatengruppen – und damit auch unterschiedliche Kommunikationsformen und «Reichweiten»: von Veröffentlichungen in Fachzeitschriften bis zum Referat im lokalen Umfeld, von den internationalen Fachkolleginnen und -kollegen bis zu den Studierenden der eigenen Hochschule.

Forschung und Lehre verknüpfen

Hochschulen unterscheiden sich von den vorangehenden Stufen des Bildungssystems gerade dadurch, dass hier das Wissen in seiner Generierung, seiner Reichweite und seiner Vorläufigkeit zum Thema wird. Die Forschungsorientierung von Lehre und Studium wird unterstützt durch einige Aktivitäten der Abteilung «Forschung und Entwicklung»: durch die Beteiligung an forschungsorientierten Modulen in den einzelnen Studiengängen, durch den jährlichen Forschungstag (2011 zur Verknüpfung von Forschung und Lehre!) oder beispielsweise durch die angebotene Methodenberatung.

Bezug zur Forschungspraxis: Notwendiges Element eines Hochschulstudiums

Auch die Forschung kennt ihre spezifische Praxis. Entsprechend kann Praxisbezug auch in die andere Richtung realisiert werden, indem das Hochschulstudium auf diesen spezifischen Umgang mit Wissen und Phänomenen bezogen wird. Indem Studierende in Forschungsprozesse eingebunden werden, lernen sie diese Praxis kennen. Damit wird gleichzeitig ein Stück Hochschulbildung realisiert, die eben Fragen um die Generierung von Wissen mit einschliesst.

Forschungswissen wird damit zudem zum Referenzwert bei der Thematisierung der eigenen Erfahrungen mit Unterricht, Lehrpersonen und Schule – das forschende Lernen wird zum hochschulgemässen Modus des Lernens.

Praxisbezug ist ein relationaler Begriff und braucht also eine Ergänzung. Mit dieser Forschungsorientierung wird erst eigentlich ein «praxisbezogenes» Studium ermöglicht, das eben nicht lediglich ein «praktisches» Einüben einer Tätigkeit sein will. Denn: Ist der Praxisbezug zu eng und löst er sich in Praxis auf, so leistet das Studium nicht mehr, was es leisten könnte.



Eine wichtige Kompetenz von Lehrpersonen ist es, in den einzelnen Schülerinnen und Schülern das jeweilige Potenzial zu erkennen und dieses in ihrem Unterricht entsprechend zu fördern. Darin liegt auch ein möglicher Ursprung der Redewendung «Wissen, wo Barthel den Most holt».

Der Bartholomäustag (24. August) ist ein wichtiger Termin im volkstümlichen Kalender und tritt in Wetterregeln gerne personifiziert als «Bartle» oder «Bätle» auf. Auch wenn der frühe Most noch nichts taugt, so sieht man am Bartholomäustag doch schon recht gut, in welchem Garten gutes Obst oder gute Trauben einen guten Most ergeben werden. Die ältesten Erklärungen dazu heissen: «Bartholomäi Tag ist der 24te August, da man mit einiger Wahrscheinlichkeit sehen mag, ob und wie viel Traubenmost desselben Jahres in den Reben zu holen sein werde.» Anleitung und Spiegelfolie für die Betrachtung der dargestellten Anamorphose finden Sie auf Seite 52.

Berufseinführung – bedürfnisorientiert und praxisnah

Der Einstieg in den Beruf wird in der Fachliteratur als Schlüsselphase der beruflichen Entwicklung bezeichnet. Die PH Zürich legt deshalb grossen Wert auf eine bedürfnisorientierte und praxisnahe Ausrichtung, damit Berufseinsteigende sowie Fachbegleitungen möglichst viel profitieren.

Knapp 1000 Lehrpersonen befanden sich 2011 im Kanton Zürich in der zweijährigen Phase der Berufseinführung. Gemäss der kantonalen Verordnung stehen jeder Lehrperson in diesen ersten zwei Berufsjahren Begleit- und Weiterbildungsangebote zur Verfügung. So konnten die Berufseinsteigenden auch im Berichtsjahr eine Fachbegleitung am Arbeitsort als erste Ansprechperson kontaktieren. Sie wurden ausserdem eingeladen, das fakultative Kurs- und Beratungsangebot (Einzel- und Gruppensupervision) zu nutzen, und absolvierten – sofern sie sich im zweiten Berufsjahr befanden – eine mehrwöchige Weiterbildung. Den Schulleitungen und -behörden wurden bei Fragen und Anliegen rund um die Thematik Unterstützung angeboten. Im Sommer 2011 startete zudem mit 150 Teilnehmenden zum achten Mal die Weiterbildung «Fachbegleitung am Arbeitsort».

Lern- und Entwicklungsprozesse unterstützen und fördern

Auch wenn die Lehrpersonen gut ausgebildet sind und im Rahmen umfangreicher Praktika Erfahrungen sammeln, werden sie bei der Aufnahme der Berufstätigkeit mit komplexen Anforderungen konfrontiert, auf deren Bewältigung sie in der Grundausbildung nicht vollumfänglich vorbereitet werden können. Eine Klasse eigenverantwortlich zu führen, mit Unterschieden innerhalb der Klasse umzugehen, eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Eltern aufzubauen, sich im Team aktiv einzubringen und gleichzeitig die persönliche Arbeitsorganisation im Griff zu haben, fordert die Berufseinsteigenden sehr.

Durch das vielseitige Angebot der Berufseinführung – mit Fachbegleitung am Arbeitsort, Beratungsangeboten, fakultativen Kursen und einer Weiterbildung – ist gewährleistet, dass Lehrpersonen bei Fragen und Unsicherheiten in der alltäglichen Ausübung der Berufstätigkeit Unterstützung erhalten, ihr berufliches Denken und Handeln regelmässig reflektieren und berufliche Kompetenzen vertiefen und weiterentwickeln. Ungünstige Handlungsroutinen und Einstellungen sollen frühzeitig erkannt bzw. vermieden werden. Des Weiteren ist die Wahrnehmung und Stärkung vorhandener Ressourcen ein zentrales Anliegen. Darüber hinaus geht es darum, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer selbstwirksam erleben, motiviert und zufrieden den Alltag meistern und so dem Beruf möglichst lange treu bleiben. Nicht zuletzt wird das Selbstverständnis eines lebenslangen Lern- und Entwicklungsprozesses angeregt und gefördert – ein wichtiger Grundstein eines professionellen Berufsverständnisses.

Bedürfnisorientierte Angebote für die Berufseinsteigenden

Das Angebot der Berufseinführung wurde in den vergangenen Jahren laufend weiterentwickelt und optimiert. Bei der Festlegung der Inhalte der Kurse und Weiterbildungswochen waren in erster Linie die Bedürfnisse der berufseinsteigenden Lehrpersonen und der Bedarf der Schule leitend. Regelmässige Befragungen der Involvierten, Rückmeldungen der Fachbegleitungen und Schulleitungen sowie Beobachtungen der Beratungspersonen ermöglichten

ten eine realistische Wahrnehmung des Berufsalltags der Anfängerinnen und Anfänger und gewährleisteten bei der Planung des Angebots einen starken Praxisbezug.

Dass sich diese Vorgehensweise bewährt, belegten auch 2011 die vielen positiven Rückmeldungen der Berufseinsteigenden. Sie fühlten sich mit ihren individuellen Bedürfnissen ernst- und wahrgenommen und schätzten die Praxisnähe und die Niederschwelligkeit der Angebote. Anliegen und Fragen im Alltag konnten bei Bedarf am Schulort direkt und unkompliziert mit den Fachbegleitungen bearbeitet werden.

In den fakultativen Kursen und im Rahmen der Weiterbildungswochen standen die persönlichen Erfahrungen im Zentrum. Mittels thematischer Inputs und im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und Fachpersonen wurde an bestehendes Wissen angeknüpft und dieses gezielt vertieft und ergänzt. Schliesslich bestand die Möglichkeit, in einer Einzel- oder Gruppensupervision unter Leitung einer Beratungsperson aktuelle Fragen und Anliegen aus dem Berufsalltag zu besprechen und zu reflektieren und alternative Handlungsstrategien zu entwickeln.

Praxisnahe Weiterbildung für die Fachbegleitungen

Die «Fachbegleitung am Arbeitsort» hat sich als wertvolle und wichtige Unterstützung der Berufseinsteigenden etabliert. Mittlerweile sind es über 800 erfahrene Lehrpersonen mit entsprechender Weiterbildung, die die meist

jungen Kolleginnen und Kollegen im Berufsalltag begleiten. Evaluationsergebnisse belegen, dass das Angebot sehr geschätzt wird und die grosse Mehrheit der Lehrpersonen die Übernahme einer Fachbegleitung als attraktive Zusatzaufgabe und Möglichkeit der persönlichen Weiterentwicklung wahrnimmt.

Verteilt über zwei Jahre werden Lehrpersonen, die eine Fachbegleitung übernehmen wollen, schrittweise an zehn Halbtagen in ihre neue Aufgabe eingeführt. Bei der Vermittlung theoretischer Grundlagen wird bewusst auf ihr Vorwissen aufgebaut. Damit persönliche Erfahrungen aus der Praxis in die Weiterbildung einfliessen können – vor allem in Bezug auf die Funktion als Fachbegleitung, ist eine Aufnahme nur möglich, wenn parallel dazu eine berufseinsteigende Lehrperson begleitet wird. Der enge Praxisbezug und die kontinuierliche Reflexion fördern ein nachhaltiges professionelles Verständnis der Rolle und tragen unbestritten zum erfolgreichen Gelingen des Konzepts und zur Professionalitätsentwicklung sowohl der erfahrenen als auch der berufseinsteigenden Lehrpersonen bei.

Vernetzen fördert Wissen und gegenseitiges Vertrauen

Institutionen wie Pädagogische Hochschulen existieren nicht aus sich selber heraus oder für sich selber, sie sind keine Inseln, sondern Teil der Gesellschaft. In einem zunehmend komplexeren Umfeld ist auch die PH Zürich aufgefordert, diese Bezüge stärker zu reflektieren, bewusster zu gestalten und proaktiver zu nutzen für die Erfüllung ihres Leistungsauftrags.

Eine wichtige Aufgabe der PH Zürich ist es, Wissen zu generieren und so verfügbar zu machen, dass es von Lehrpersonen, Schulen und Schulbehörden in ihrem Arbeitskontext angewendet werden kann. Neben den institutionell verankerten Beziehungen zu Schulfeld und Bildungsverwaltung dienen heute auch offene, durch Selbststeuerung und Aushandlung geprägte Netzwerke diesem Zweck. Die von der PH Zürich geförderten Vernetzungen sollen alle Beteiligten dabei unterstützen, Wissen auszutauschen, verschiedene Wissensbestände miteinander zu kombinieren und so auch neues Wissen entstehen zu lassen.

Wissen austauschen und voneinander lernen

Die Schulen im Kanton Zürich haben sich in den letzten Jahren kontinuierlich zu Organisationen entwickelt, die einen gemeinsamen Raum für lebenslanges Lernen zu gestalten haben. Wo Schülerinnen und Schüler Mitverantwortung tragen, die Mitwirkung der Lehrerschaft gefordert wird, die Schulpflege die Schulen leitet und beaufsichtigt und die Schulleitung für die Führung der Schule zuständig ist, muss Lernen und Wissenserwerb nicht nur auf der Ebene des Individuums, sondern auch der Gruppe oder des Teams gedacht werden. Bei der Weiterentwicklung der Schulen fehlt es meist nicht an Ideen zum «Was», aber oft an Wissen und Erfahrungen zum «Wie» und an der Fähigkeit, das «Warum» allen Betroffenen zu kommunizieren. Netzwerke zwischen Schulen bieten da flexible, innovative und unbürokratische Gelegenheiten, wo solche Ideen gemeinsam bearbeitet werden und Schulen von Schulen lernen können.

Um solche Prozesse zu fördern, engagiert sich die PH Zürich zugunsten der Vernetzung und des Wissensaustauschs zwischen den Schulen. Das kantonale Netzwerk «Gesundheitsfördernde Schulen Zürich» wird bereits seit 10 Jahren von der PH Zürich koordiniert und von ihr gemeinsam mit den Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich getragen. Seit 2007 koordiniert die PH Zürich das massgeblich von der Stiftung Mercator Schweiz finanzierte Projekt «Schulen lernen von Schulen», das aktiv den Wissenstransfer zwischen Schulen fördert und Schulen mit ähnlichen Anliegen und Ideen miteinander in Kontakt bringt. Mit den 2011 initiierten Angeboten zu «Unterrichtsentwicklung konkret» unterstützt die PH Zürich den Austausch zwischen Schulen und Lehrpersonen. Verschiedene Akteure einer Schule empfangen interessierte Lehrpersonen und Schulleitungen in ihrer Schule, berichten über ihre Unterrichtsprojekte und geben ihre dabei gesammelten Erfahrungen weiter.

Wissen übertragen in neue Kontexte

Die Professionalisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in den letzten Jahren hat auch eine Ausdifferenzierung ihrer Funktionen gegenüber dem Schulfeld mit sich gebracht. Die vormals dichten Beziehungen in kleinräumigen Netzwerken spielen nicht mehr automatisch. Insbesondere bei Lehrmittelentwicklungen hat die PH Zürich deshalb in den letzten Jahren neue Formen der Zusammenarbeit aller Betroffenen erarbeitet, welche die Verknüpfung und Transformation von fachdidaktischem, schulpraktischen und curricularem Wissen erleichtert.

Im Projekt «Schulen lernen von Schulen» interessiert zudem nicht nur der Wissensaustausch zwischen Schulen, sondern auch die Übertragung von Expertenwissen aus den Schulen in die PH Zürich und umgekehrt. Die dort gesammelten Erkenntnisse nutzt nun auch das von der Stiftung Mercator Schweiz, der Stiftung Umweltbildung Schweiz und dem Volksschulamt der Bildungsdirektion des Kantons Zürich getragene Projekt «Umweltschulen: Lernen und Handeln».

Bei der Ausgestaltung der berufspraktischen Ausbildung arbeitet die PH Zürich eng mit einem Netz von Kooperationsschulen zusammen. Die regelmässigen Kontakte bieten zahlreiche Anlässe für die Übertragung von Wissen aus den Schulen in die Ausbildung und umgekehrt. Gemäss den strategischen Vorgaben der PH Zürich wurde im Berichtsjahr auch der Vernetzung zwischen Forschung und Lehre in Aus- und Weiterbildung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch hier werden neue Zugänge zur Übertragung von relevantem Wissen aus einem Arbeitskontext in den anderen entwickelt.

Wissen transformieren in komplexen Konstellationen

Die PH Zürich ist in zahlreichen Arbeitsgruppen und Kommissionen tätig, die im Kanton Zürich, in der Schweiz oder international zur Bearbeitung von bestimmten Problemen etabliert wurden. Sie alle verfolgen das Ziel, durch die gemeinsame Tätigkeit Lösungen zu komplexen Problemstellungen zu erarbeiten, sei dies im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess, der Integration von Bildung für Nachhaltige Entwicklung in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kontext der Schweizerischen Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (Cohep) oder der Entwicklung des Lehrplans 21.

Neben diesen durch Institutionen und Hierarchien legitimierten Austauschstrukturen engagiert sich die PH Zürich seit einigen Jahren auch für neue Formen zur Erarbeitung gemeinsamer Wissensbestände. Die seit 2010 durchgeführten Austauschtage mit den kantonalen Verbänden, der Bildungsdirektion und der Hochschule für Heilpädagogik schaffen einen gemeinsamen Raum. Dahinter entsteht ein Netzwerk, das sich durch offene Systemgrenzen sowie kooperative Steuerungs- und Kommunikationsformen auszeichnet. Im Umgang mit komplexen Konstellationen und Fragestellungen werden in Zukunft solche durch Vertrauen und Dialog geprägte Aushandlungsräume eine wichtige Ergänzung zu institutionell sanktionierten Arbeitsgruppen bilden.

Neue Gebäude für die PH Zürich – Von der Stadtentwicklung zur Hochschulentwicklung

Die drei markanten Gebäude des Campus PH Zürich, die Anfang September 2012 direkt neben dem Hauptbahnhof Zürich ihre Türen öffnen werden, sind Monumente der Zürcher Stadtentwicklung. Mit der Nutzung der massiven, hochstrebenden Gebäude für eine Hochschule am Knotenpunkt des öffentlichen Verkehrs der Stadt Zürich manifestiert der Kanton Zürich einerseits die zentrale Bedeutung von Bildung, Forschung und Entwicklung für den Standort. Andererseits gibt er ein sichtbares Bekenntnis zu den Institutionen Pädagogische Hochschule und öffentliche Schule ab.

Für die PH Zürich bedeutet die Fokussierung ihrer bisher 19 Standorte auf einen Standort eine grundlegende Veränderung. Die Zürcher Stadtentwicklung gibt der PH Zürich einen Schub, der von aussen kommt, sich nach innen fortsetzt und wiederum nach aussen wirken wird. Das neue Raumprogramm für die PH Zürich in den Gebäuden des Campus PH Zürich zeugt vom Verständnis einer Hochschule, die über Vorlesungssäle, Seminarräume, eine Bibliothek, Sporträume sowie Arbeitsplätze für Studierende, Begegnungs- und Verpflegungsmöglichkeiten verfügen muss, um ihren Auftrag zu erfüllen. Die Gestaltung der Räume berücksichtigt überdies, dass zur Lehre, Forschung und Entwicklung – mit Ausnahme der Physik- und Chemieräume – zwar keine Labors, aber doch geeignete Arbeitsräume benötigt werden. Das Raumprogramm im Campus PH Zürich stellt dafür Büros zur Verfügung, in denen die physischen Hindernisse für den informellen Austausch und Informationsfluss möglichst niedrig sind.

Offene Raumkonstellationen für die innovative Entwicklung

Die Arbeitsplätze in den Gruppenbüros sind dementsprechend nicht durch Türen, sondern lediglich durch dazwischengeschobene grössere und kleinere Besprechungszimmer getrennt. Offene Bereiche, in denen sich Kolleginnen

und Kollegen ad hoc treffen und etwas bereden können, ohne andere damit zu stören, stehen ebenfalls zu Verfügung. Einzelbüros bilden die Ausnahme. Für bekannte Institute wie das Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston bilden solche offenen Raumkonstellationen die unabdingbare Voraussetzung für die innovative Entwicklung. Wohl aus ähnlichen Gründen setzt auch der Novartis Campus in Basel mit dem sogenannten Multi-Space-Konzept auf den hindernisfreien Austausch über Fach- und Aufgabengrenzen hinweg.

Der Einfluss der PH Zürich auf den Bau und auf den Mieterausbau war aufgrund der Eigentums- und Mietverhältnisse und der hohen ästhetischen Ansprüche insbesondere an die Innenarchitektur gering. Erst die detaillierte Zuweisung der drei Gebäude und der auf dem Plan fix vorgegebenen Räume an die Nutzer- und Nutzerinnengruppen bestimmte die PH Zürich auf der Basis ihrer Aufbau- und Arbeitsorganisation um 2009/10 selber. Die Frage, was anders geworden wäre, hätte sie ihre neuen Gebäude auf der grünen Wiese ganz nach ihren eigenen Vorstellungen erbauen können, wurde nie gestellt. Entsprechend fehlen die Antworten dazu.



1



2

PH Zürich wird sich neu erfinden

Die PH Zürich wird sich in den neuen Gebäuden und Räumen in wesentlichen Teilen als Hochschule neu erfinden. Seit ihren Anfängen war diese neue Fachhochschule auf 19 Standorte von Zürich Oerlikon bis hinüber zum Kreuzplatz, von der Schönberggasse oben bis zum Sihlhof hinunter über die ganze Stadt Zürich verteilt. Es standen lediglich zwei grössere Hörsäle an unterschiedlichen Standorten zur Verfügung. Die anderen 17 Gebäude waren ehemalige Schulgebäude mit grösseren und kleineren Klassenzimmern sowie den obligaten Lehrerzimmern, Foyers oder Küchen, in denen sich die immer gleichen Leute trafen. Die Bibliothek war über verschiedene Standorte verteilt und lud nirgends zum studierenden und lesenden Verweilen ein. Je nach Standort konnte leicht aus dem Blick geraten, dass die PH Zürich in sehr vielfältiger Weise und aus unterschiedlichen Perspektiven Beiträge zum Bildungs- und Schulsystem sowie zur akademischen Berufsbildung und wissenschaftsbasierten Professionalisierung von der Ausbildung über den Berufseinstieg, die Intensivweiterbildungen bis zur Vorbereitung auf den Berufsausstieg, somit über alle Phasen der Berufsbiografie hinweg, leistet.

Ob und wie die äusserliche Fragmentierung, die Raumgrößen und die Anordnung der Räume die Entwicklung der

PH Zürich zur Hochschule beeinflusste, die 2001 aus der Fusion von über zehn Lehreraus- und Weiterbildungsstätten gegründet wurden, lässt sich vermuten, aber nicht belegen. Die PH Zürich kennt keine anderen Verhältnisse. Umso neugieriger darf man sein auf das, was geschieht, wenn ab 2012 alle rund 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, Lehre, Forschung, Entwicklung und Beratung, die rund 2500 Studierenden und Tausenden von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Weiterbildungsveranstaltungen und Beratungen am gleichen Standort ein- und ausgehen und sich erstmals des physischen Ausmasses der Institution, aber auch der Vielfalt der Mitglieder der Hochschule und ihres Publikums bewusst werden.*

* Der Artikel ist in gesamter Länge erschienen in: Beiträge zur Lehrerbildung 9, 29 (3), 2011, S. 360–365; Silja Rüedi: Neue Hüllen für die Pädagogische Hochschule Zürich – von der Stadtentwicklung zur Hochschulentwicklung.

1 | Ab September 2012 gehen alle Mitarbeitenden, Studierenden und Weiterbildungsteilnehmende am Campus PH Zürich ein und aus.

2 | Direkt hinter der alten Sihlpost ist der Campus PH Zürich am Eingang zur Europaallee gelegen.

1	2	4
3		5
6	7	8





Chronik

- 1 | Studierende der PH Zürich erhalten am Gründungstag die Studienpreise der Stiftung Pestalozzianum überreicht.
- 2 | Bildungspreisträger Kurt Bannwart flankiert von Jurypräsident Jürgen Oelkers (links) und Rektor Walter Bircher.
- 3 | Fotoshooting auf der Campus-Baustelle mit Studierenden der PH Zürich.
- 4 | Diplomfeier der MAS-Studiengänge auf der Halbinsel Au.
- 5 | Die PH Zürich an den Studieninformationstagen der Universität Zürich.
- 6 | Forschungsleiter Peter Tremp und Hauptreferent Jörg Markowitsch am Forschungstag der PH Zürich.
- 7 | Zwei Schülerinnen einer Gewinnerschule bei der Preisverleihung «Schulen lernen von Schulen».
- 8 | Stand der PH Zürich an der Bildungsmesse im Hauptbahnhof Zürich.

Highlights in der Ausbildung

Studiengang Kindergarten–Unterstufe anerkannt

Die EDK erneuerte die Anerkennung für den Studiengang Kindergarten und anerkannte neu auch den Studiengang Kindergarten–Unterstufe. Damit berechtigen die Diplome beider Studiengänge zur Lehrtätigkeit in allen Kantonen. Neben der erfolgreichen Durchführung des ersten Quartalspraktikums auf der Eingangsstufe brachte das Jahr auch eine Klärung der Abläufe und der Zusammenarbeit in der neuen Organisationsstruktur. Das neue Leitungsteam, gebildet aus den zwei Abteilungsleitenden und den sechs Bereichsleitenden, ist bereits bestens eingespielt.

Erfolgreiche «Fachdidaktische Praxis» auf der Primarstufe

Alle Fächer auf der Primarstufe boten erstmals eine «Fachdidaktische Praxis» an. Die Studierenden setzten unter Anleitung von Dozierenden und Praxislehrpersonen eine Unterrichtsplanung im entsprechenden Fach an einer Klasse um. Studierende, die als Sofortmassnahme gegen den Lehrpersonenmangel teilweise an Schulen eingesetzt wurden, und Studierende der Quereinstieg-Studiengänge erhielten ein «Fachdidaktisches Coaching» in der eigenen Klasse. Sie wurden von Dozierenden begleitet und unterstützt. «Offene Ateliers» an den Mittwochnachmittagen ermöglichten es den Studierenden, fachliche und praxisbezogene Kompetenzen individuell und von Dozierenden begleitet aufzubauen.

Sekundarstufe I mit Fokus auf das Quartalspraktikum

Das 2012 auf der Sekundarstufe I erstmals stattfindende Quartalspraktikum nahm Konturen an. Einen Schwerpunkt werden Lernaufgaben für eine heterogene Schülerinnen- und Schülerschaft bilden. Ein Praxisbezug zum Übergang in die Sekundarstufe II wurde eingeführt. Die Studierenden absolvierten ein Praktikum an einer Schule für Brückengebote. Im Zentrum standen die Wege ins Berufsleben aus den unteren Leistungsniveaus (Sek B/C). Das Ziel ist, den Blick der Studierenden für diese Jugendlichen zu schärfen und Möglichkeiten gelingender Übergänge ins Berufsleben aufzuzeigen.

Zwei neue Studiengänge auf der Sekundarstufe II/Berufsbildung

Studiengänge für Lehrpersonen in der Berufsmaturität (BM) und für den Unterricht im Fach «Wirtschaft und Gesellschaft» (kaufmännische Berufsschulen und Detailhandel) wurden neu eingeführt und vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) anerkannt. Der Wahlpflichtbereich in allen vier Studiengängen für Berufsfachschullehrpersonen wurde weiter ausgebaut, um den Studierenden Möglichkeiten zum Erwerb zusätzlicher Qualifikationen zu bieten. In Zusammenarbeit mit der ETH und der Universität Zürich wurden Master-Studiengänge für Fachdidaktik aufgebaut. Ein MA «Fachdidaktik Naturwissenschaften» startete im Herbst 2011 mit fünfzehn Studierenden, ein MA «Schulsprache Deutsch» wird 2012 starten.

Tagung zum Unterrichten mit neuen Medien

Die UNM-Tagung wurde 2011 erneut mit einem breit gefächerten Programm durchgeführt. Unter dem Motto «Unterrichten mit neuen Medien – das volle Programm» gelang es mit engagierten Eingangs-Plädoyers sowie abwechslungsreichen Workshops, die gesamte Bandbreite der Integration von Medien und ICT im Unterricht zu thematisieren. Im Zentrum der erfolgreichen Tagung standen zahlreiche Praxisbeispiele und konkrete Ideen für Schule und Unterricht.

Lernen braucht Coaching

Das Modul «Lerncoaching» richtet sich an Lehrpersonen, die mit offenen, individualisierenden Unterrichtsformen arbeiten. Den Teilnehmenden wird ermöglicht, ihr eigenes Verhalten im Klassenzimmer unter die Lupe zu nehmen und im Hinblick auf die Unterstützung von Lernenden sorgfältig zu analysieren. Die Resonanz war derart gut, dass für Interessierte nun eine Folgeveranstaltung (Lerncoaching plus) angeboten wird.

Älter werden im Beruf – neue Themenreihe

Zahlreiche Lehrpersonen beschäftigen sich zunehmend mit Fragen des Älterwerdens im Beruf sowie dem Umgang mit Veränderungen. Dozierende und Beratungspersonen der PH Zürich beobachten dies in ihrer täglichen Arbeit schon seit geraumer Zeit. In einem effizienten und kreativen Prozess wurde nun eine neue Themenreihe entwickelt und lanciert, die die Interessierten dabei unterstützen soll, die letzte Berufsphase sinnvoll und befriedigend zu gestalten.

Highlights in der Weiterbildung

Schulen auf dem Weg zum eigenen Profil

Das von der Stiftung Mercator Schweiz unterstützte Schulforum in Vaduz stellte die Frage, wie sich Schulen im Spannungsfeld von Standardisierung und Eigenständigkeit bewegen. Als Praxisbeispiel inspirierte eine innovative Schule in einem schwierigen Umfeld aus Deutschland. Zwei weitere Hauptvorträge griffen die wissenschaftliche Perspektive auf oder fokussierten Erfahrungen im holländischen Schulsystem. Diskussionen in Workshops mit konkreten Schulbeispielen rundeten den gelungenen Anlass ab.

Praxisphase im CAS Personalentwicklung für Schulleitende

Der Seitenwechsel im Rahmen der Praxisphase ermöglicht das Eintauchen in eine «fremde» organisationale Realität. Teilnehmende lernen die in diesem Kontext vorherrschenden Ausgestaltungsformen von Personalentwicklung kennen und loten Transfermöglichkeiten auf die eigene Organisation aus. Die Einblicke lösen den Vergleich mit den eigenen beruflichen Erfahrungen aus. Schulleitungen fühlen sich dadurch motiviert, Personalentwicklung in ihren Schulen mit eigenen Gestaltungsideen zu füllen.

Forschungs- und Entwicklungsprojekte 2011

Abgeschlossene Projekte

BildMedienBildung

Nachdenken über Rap: Beurteilen und Wertschätzen von Rap-Produktionen

Thomas Hermann, Saskia Waibel, Peter Holzwarth, Chris Wirth 01.01.2011–31.12.2011
In der von der PH Zürich 2008/2009 durchgeführten Studie «Schweizer Mundart-Rap: Für Toleranz und Respekt» wurden Instrumente zur Analyse von Rap-Performances und -Texten analysiert. In diesem Nachfolgeprojekt wurde das Analyseinstrument an die Bedürfnisse des Unterrichts adaptiert.

«unterwegs»: Fotografische Bildfindungsprozesse von Jugendlichen in urbanen Lebenswelten

Ruth Kunz, Susan Gürber 01.02.2009–31.01.2011
«unterwegs» thematisierte aus zwei unterschiedlichen Perspektiven die fotografische Bildpraxis von Jugendlichen und kontrastierte ein am individuellen bildnerischen Handeln orientiertes Erkenntnisinteresse mit kulturwissenschaftlich motivierten Zugangsweisen.

Bildung_Soziale Ungleichheit_Gewalt

Genderkompetenz in der Lehre

Anja Sieber 01.01.2010–30.6.2011
Evaluation eines Projekts zur Umsetzung von Genderkompetenzen in der Lehre (im Rahmen des Bundesprogramms Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern an Fachhochschulen).

Gesundheit und besondere pädagogische Bedürfnisse

MURINET (Marie-Curie Research Training Networks)

Judith Hollenweger, Marta Moretti 01.12.2006–31.03.2011
Innerhalb des 6. Rahmenforschungsprogramms der Europäischen Kommission (Marie-Curie-Programm) wurde ein internationales Netzwerk von Forschenden zu Behinderung und Integration in Europa aufgebaut.

Detaillierte Informationen zu allen Forschungs- und Entwicklungsprojekten der PH Zürich finden Sie unter:

www.phzh.ch > Forschung > Projektdatenbank

Literalität, Motivation und Lernen

Begutachtung Deutschstandards Primarschule und Sekundarstufe I im Fürstentum Liechtenstein

Thomas Bachmann 01.01.2008–31.01.2011
Im Auftrag des Schulamtes des Fürstentums wurden von Stufen-Praxisteams entwickelte und auf den Grobzielen der Stufenlehrpläne aufbauende kompetenzorientierte Sprachstandards für die Primarschule und die Sekundarstufe I begutachtet, überarbeitet und um Glossare ergänzt.

Begutachtung Deutschstandards Kindergarten und Unterstufe im Fürstentum Liechtenstein

Nathalie Vital 01.01.2010–01.03.2011
Im Auftrag des Schulamtes wurde die von einer Kommission vorgenommene Erarbeitung von Deutschstandards für Kindergarten und Unterstufe wissenschaftlich begleitet. Die Begleitung umfasste die Prüfung der Standards, Optimierungsvorschläge und das Erstellen eines Glossars sowie eines Einleitungstexts.

Handreichung Erstsprachen

Basil Schader 01.02.2010–30.10.2011
Das erstellte Handbuch richtet sich an Lehrpersonen mit mehrsprachigen Klassen und Lehrpersonen im Bereich Deutsch als Zweitsprache. Es enthält analog aufgebaute Charakteristika und schulpraktisch relevante Hinweise zu den 14 zahlenstärksten Migrationssprachen in der Schweiz sowie zu Deutsch als Zweitsprache.

Lernstanderhebung Kanton Zürich – 6. Klassen

Alex Buff 01.01.2008–31.12.2011
Längsschnittstudie (1.–9. Klasse) zur Entwicklung von Leistungen und Motivation in Mathematik und Deutsch von Schülerinnen und Schülern des Einschulungsjahrgangs 2003 in Kooperation mit dem Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich, im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich.

MINT-Didaktik & System Schule

Begleitevaluation zur Entwicklung des Lehrmittels Mathematik Unterstufe

Alexandra Totter, Nina-Cathrin Strauss, Bettina Diethelm, Reto Luder, Beatrice Noelle 01.02.2010–01.03.2011

Die formative Evaluation untersuchte Lehrmittel, um den Autoren empirisch erhobene Informationen und Hinweise darüber zu geben, wie sie das Lehrmittel verbessern können, bevor es in Schulen eingesetzt wird.

Leitlinien für den Unterricht in Naturwissenschaften und Technik auf der Volksschulstufe

Susanne Metzger 01.11.2010–15.03.2011
Im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich wurden Leitlinien zu Inhalten, Methoden und Lernumgebungen des Unterrichts sowie zu Voraussetzungen und zur Begleitung der Lernenden formuliert. Ausserdem wurden Folgerungen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen sowie für Lehr- und Lernmittel abgeleitet.

Bericht mit Empfehlungen zu Lehrmitteln für die Volksschule im Bereich Naturwissenschaften und Technik

Susanne Metzger, Josiane Tardent, Alexandra Totter, Anne Beerenwinkel, Maja Burkhard 01.04.2011–31.10.2011
Im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich wurden Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien mit Hilfe eines eigens dafür entwickelten Kriterienkatalogs hinsichtlich ihrer naturwissenschaftsdidaktischen Qualität untersucht und Empfehlungen für den Kanton Zürich abgeleitet.

Professionalisierung und Kompetenzentwicklung im Bildungsbereich Evaluation der Tagesschulen und Schülerclubs in der Stadt Zürich

Patricia Schuler 01.11.2009–31.01.2011
Die Erkenntnisse der Befragung beschreiben die optimalen Rahmenbedingungen und Funktionsabläufe von Angebot und Nutzung der Tagesschulen und Schülerclubs an den Volksschulen in der Stadt Zürich.

Weitere Projekte

Lehrmittel Geographie Sekundarstufe II

Monika Reuschenbach 01.01.2009–31.12.2011
Erarbeitung eines Lehrmittels für die Klassenstufen 9–11 der Sekundarstufe II (Gymnasium). Das Lehrmittel orientiert sich an Schlüsselproblemen der Erde, an gegenwärtigen Fragestellungen und Problemen der heutigen Gesellschaft sowie an aktuellen didaktischen Erkenntnissen.

Neu gestartete Projekte

BildMedienBildung

Bilder aus der Schule

Thomas Hermann, Donat Bräm 01.11.2011–30.06.2012
Auf Basis der Resultate aus dem früheren Forschungsprojekt «Bildwelt Schule» wird in diesem Umsetzungsprojekt im Auftrag des Schulamts der Stadt Zürich ein Bildkonzept ausgearbeitet und fotografisch umgesetzt.

Visualisierte Berufswünsche

Heinz Moser, Thomas Hermann, Peter Holzwarth, Mareike Düssel 01.12.2011–30.06.2015
Das vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte Projekt erforscht die Potenziale der Fotografie in der Berufswahlphase von Jugendlichen. Die PH Zürich untersucht den Berufswahlunterricht, das Laufbahnenzentrum der Stadt Zürich (Daniel Jungo) die visuellen Methoden in der Berufsberatung.

Fotografie sehen, verstehen und interpretieren

Thomas Hermann, Norbert Grube 01.01.2011–31.12.2011
In einem Vorprojekt wurde ein Prototyp für ein Online-Instrument zur Vermittlung von Bildkompetenz entwickelt. Anhand von Fotoserien zu Migration, Medien und Landschaft soll das aktive und kritische Auswählen, Betrachten, Verstehen und Reflektieren von Fotografien gefördert werden.

Gesundheit und besondere pädagogische Bedürfnisse

Stärkung der Regelschule im Umgang mit Verhaltensauffälligkeit

Reto Luder 01.01.2011–30.06.2011
Im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich und in Zusammenarbeit mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) wird für die Praxis eine Dokumentation zu Programmen, Instrumenten und Hilfsmitteln für den Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten in der Regelschule erarbeitet.

Literalität, Motivation und Lernen

Auf gutem Weg in die Schule – Frühe Sprachförderung lokal entwickeln (FSL)

Claudia Neugebauer, Basil Schader 01.01.2011–31.01.2013

Im Projekt werden vier Gemeinden dabei unterstützt, ihr frühes Bildungsangebot zu erfassen und mit dem Ziel weiterzuentwickeln, sozial benachteiligten Kindern den Zugang zur Sprach- und Bildungskultur der Schule zu erleichtern. Das Projekt wird in Kooperation mit der FHNW realisiert und vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt.

Begutachtung Textaufgaben Mathematiklehrmittel Primarschule

Thomas Bachmann 2011–2014

Im Auftrag der Projektleitung werden die Autorinnen und Autoren in der Formulierung von Textaufgaben und Aufträgen für alle Elemente des Lehrmittels aus textlinguistischer Perspektive beraten. Bereits entwickelte Teile des Lehrmittels werden mit Blick auf Kohärenz und Verständlichkeit begutachtet.

Schreibfähigkeiten fördern und beurteilen – Sek I und II

Thomas Bachmann, Jeanina Miskovic 2011–2014

Entwickelt wird eine Plattform, auf der niveauabgestufte Schreibaufträge zu relevanten Textmustern für Lernende der beiden Stufen mit Mustertexten, Beurteilungsrastern, Übungen und Fördermaterial angeboten werden. Die Plattform wird in enger Kooperation mit Lehrkräften aus den beiden Stufen entwickelt.

MINT-Didaktik & System Schule

SYSDENE 3: Implementierung von Systemdenken im Unterricht

Brigitte Bollmann, Nina-Cathrin Strauss 01.07.2011–31.12.2012

Im Zentrum des Projekts steht die Frage, wie systemisches Denken in der Volksschule gefördert werden kann. Dazu werden Gelingensfaktoren für die Einführung von Systemdenken in der Volksschule untersucht, wobei die Lehrpersonen und ihre Unterrichtsentwicklung fokussiert werden.

Räumliche Orientierung

Monika Reuschenbach 01.08.2011–31.12.2012

In einer nationalen Studie werden in Kooperation mit der PH Bern die heute als wichtig angesehenen Ansprüche an das topografische Wissen – und im weiteren Sinne an die räumliche Orientierungsfähigkeit – erhoben und ausgewertet.

Professionalisierung und Kompetenzentwicklung im Bildungsbereich

Kompetenzentwicklung im Berufseinstieg von Lehrpersonen

Manuela Keller-Schneider 01.01.2012–30.06.2016

Das Projekt erforscht länder- und stufenübergreifend die Kompetenzentwicklung von Lehrpersonen in der Berufseinstiegsphase in Verbindung mit Zielen und Selbstregulation mittels Triangulation quantitativer und qualitativer Daten.

Wie gelingt der Quereinstieg in den Lehrberuf? Begleitstudie Quest

Christine Bieri, Esther Kamm, Reta Müller,

Mirjam Kocher, Andrea Keck 01.12.2011–31.12.2015

Die Studie nimmt den berufsbiografischen Verlauf der Quereinsteigenden und ihre Sozialisation in den Lehrberuf in den Blick. Von besonderem Interesse ist das Zusammenspiel zwischen informell erworbenen Kompetenzen, in der Ausbildung erworbenem Professionswissen und Lernen im neuen Beruf.

KLAR! Kompetent – lebendig – achtsam – resilient

Yuka Nakamura, Reta Müller 31.03.2011–01.01.2013

Achtsamkeit hat nachweislich positive Effekte auf die psychische Gesundheit von Menschen. Im Projekt soll eine Intervention für Schüler und Schülerinnen der Unterstufe entwickelt werden, die deren Achtsamkeit fördern und die Resilienz stärken soll. Das Projekt wird von Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt.

Weitergeführte Projekte

Bildung_Soziale Ungleichheit_Gewalt

Betwixt and between (SNF)

Anja Sieber, Judith Hollenweger 01.09.2009–01.01.2012

Gesundheit und besondere pädagogische Bedürfnisse

Take Care – Ein Interventionsprojekt zur Reduktion des «Binge Drinking» in 10 Ländern der EU

Walter Kern-Scheffeldt, Esther Kirchhoff,

Michael Fraiss, Liliane Pfister 01.02.2010–31.12.2012

Entwicklung eines standardisierten Abklärungsverfahrens zur Ermittlung des individuellen Bedarfs

Judith Hollenweger, Reto Luder, André Kunz 01.10.2007–31.12.2012

Recovery Oriented Green Care Services (ROGCS)

Michael Fraiss, Walter Kern-Scheffeldt 01.08.2010–01.01.2014

Bildung und Gesundheit – Planungshilfen zu Gesundheitsförderung und Prävention an Zürcher Volksschulen

Walter Kern-Scheffeldt, Esther Kirchhoff, Emilie Achermann, Reto Kuster 01.11.2009–31.12.2012

Interdisziplinäre Schülerinnen- und Schülerdokumentation (ISD)

Reto Luder, André Kunz und Peter Diezi-Duplain seit 01.01.2010

Tavolata – die Tischgemeinschaft

Esther Kirchhoff, Walter Kern-Scheffeldt seit 01.01.2009

Literalität, Motivation und Lernen

Begutachtung Textaufgaben Mathematiklehrmittel Oberstufe

Thomas Bachmann 2009–2012

Elterliche Unterstützung und motivational-affektive Entwicklung beim Übertritt in die Sekundarstufe

Alex Buff, Iris Dinkelmann 01.08.2008–01.01.2012

Auswertung ausgewählter Aspekte der Videostudie: Unterrichtsqualität, Lernverhalten, mathematisches Verständnis

Alex Buff 01.03.2008–31.12.2012

Handbuch Sprachförderung in mehrsprachigen Schulen

Claudia Neugebauer, Thomas Bachmann, Claudio Nodari, Basil Schader 25.09.2009–31.12.2012

Leistungserhebung im fremdsprachlichen Sachfachunterricht (CLIL) der Primarstufe

Daniel Stotz, Sereina Rehm 01.10.2010–01.01.2013

MINT-Didaktik & System Schule

Integration Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (BNE Konsortium COHEP)

Stefan Baumann, Anita Schneider, Barbara Gugerli 01.02.2010–31.12.2012

MINT Lernzentrum für die Schule

Susanne Metzger 01.02.2009–31.01.2013

Schulen lernen von Schulen – projekt-sl

Enikő Zala-Mező, Bettina Diethelm, Ronnie Fink, Maja Pfaendler, Nina-Cathrin Strauss, Judith Hollenweger, Karl Mäder 01.01.2008–31.12.2012

Entwicklung und Verbreitung von Unterrichtseinheiten zum Thema «Energie» für die Volksschule

Susanne Metzger, Jeannette Haerle, Mario Hartmann 01.11.2010–31.12.2013

Begleitevaluation zur Entwicklung des neuen Mathematik-lehrmittels für die Sekundarstufe I

Brigitte Bollmann, Alexandra Totter 01.02.2009–01.01.2013

Professionalisierung und Kompetenzentwicklung im Bildungsbereich

Alpha (Unterrichtskompetenz im Berufseinstieg)

Matthias Baer, Corinne Wyss, Mirjam Kocher 01.02.2010–31.05.2012

Geschlechtsuntypische Studienwahl (Ingenieur- und Informatik-wissenschaften, Lehrberuf)

Christine Bieri, Simone Berweger, Christa Kappler, Andrea Keck 01.05.2008–01.07.2012

Individuelle und teambezogene Ressourcen einer Schule zur Nutzung für Schulentwicklungsprozesse

Manuela Keller-Schneider, Stefan Albisser 01.07.2010–30.06.2015

elbe – Beratung im Rahmen von Elterngesprächen

Susanna Larcher 01.07.2010 – 31.12.2013

Erfassung personaler und sozialer Kompetenzen von Studierenden der PH Zürich (Assessment-Center)

Christine Bieri, Patricia Schuler 01.01.2005–31.12.2012



Die Bedingung, dass die Reihenfolge von Ursache und Wirkung (Kausalität) unter allen Umständen erhalten bleibt, ist eine grundlegende Forderung in der Physik. Physikalische Gesetze gelten als gesichertes Wissen. Die Quelle gründlichen Wissens liegt auch im Ursprung der Redewendung «etwas aus dem Effeff beherrschen». So versahen die Glossatoren (Juristen der mittelalterlichen römischen Rechtsschule in Bologna) ihre Zitate der Pandekten (Bestandteil der Corpus iuris civilis, Sammlung aus der altrömischen Rechtsliteratur) mit dem griechischen Buchstaben Pi. Beim Herausziehen des Querbalkens des Buchstabens ergibt sich ein doppeltes f. Das doppelte f galt den Juristen daher als Quelle gründlichen Wissens, das in den Pandekten belegt ist.

Dass das vermittelte Wissen an der PH Zürich gesichert und aktuell ist, dafür sorgt nicht zuletzt die Forschung und Entwicklung an der Hochschule. Diese zeichnen sich im Vergleich mit der Grundlagenforschung an Universitäten oder den ETH dadurch aus, dass sie immer anwendungsorientiert erfolgen und einen starken Bezug zur realen Schulpraxis aufweisen. Apropos Praxisbezug: Das Thema Anamorphosen eignet sich ausgezeichnet für den Physik- oder Malunterricht. Anleitung und Spiegelfolie für die Betrachtung der dargestellten Anamorphose finden Sie auf Seite 52.

Zentrum für Beratung (ZfB) unterstützt die Zusammenarbeit und die berufliche Weiterentwicklung

Im ersten Betriebsjahr des ZfB – Zentrum für Beratung bearbeiteten und klärten die Lehrpersonen und Schulleitungen in Beratungen hauptsächlich die Themen Zusammenarbeit und Weiterentwicklung im Beruf.

Das ZfB ist spezialisiert auf die professionelle Beratung von Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulbehördenmitgliedern und weiterem Schulpersonal. Es bietet Unterstützung zur konkreten Problembewältigung im Schulalltag und zu gewünschten Veränderungsprozessen an. Die Arbeitsweise ist ziel-, ressourcen- und lösungsorientiert.

Zusammenarbeiten und sich beruflich weiterentwickeln

Jeder vierte Beratungsauftrag, der 2011 abgeschlossen wurde, betraf das Thema Zusammenarbeit inklusive Konfliktbewältigung. Inhalte waren: Zusammenarbeitsgefässe und -formen in der Schule, Kooperationsfragen zwischen Schulleitungen und Lehrpersonen, Konflikte zwischen Lehrpersonen und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Eltern. An zweiter Stelle folgte mit 21 Prozent das Thema Weiterentwicklung im Beruf. Lehrpersonen und Schulleitungen beschäftigten sich in Beratungen sehr oft mit Fragen des Berufsverständnisses, der Auseinandersetzung mit persönlichen beruflichen Perspektiven, der eigenen Berufsidentität und der Arbeitszufriedenheit.

Gesund bleiben und mit Belastungen umgehen

Auf den ersten Blick mag es erstaunen, dass das Thema Gesundheit und Umgang mit Belastung mit 13 Prozent erst an dritter Stelle der Beratungsaufträge auftaucht. Burnout, persönliche Krisen, Krankheit, psychische Probleme und Umgang mit Entlastung, Ressourcen und Potenzialen sind nicht nur primäre und vordergründige Inhalte, sie tauchen häufig als Hintergrundinhalte bei vielfältigen anderen Beratungsthemen auf und sind damit in der Beratungsarbeit sehr präsent.

Schule organisieren, Klassen führen, Unterricht gestalten, Gewalt begegnen

Ebenfalls 13 Prozent der abgeschlossenen Beratungsanlässe im Berichtsjahr betrafen Fragen der Schulorganisation und der Schul- und Führungsstrukturen. Knapp dahinter folgte mit 12 Prozent die Suche nach Veränderungsmöglichkeiten zum Themenkomplex Klassenführung und Unterrichtsgestaltung – Beratung als Praxisunterstützung im Unterrichtsraum. In 9 Prozent der Beratungsfälle beschäftigten sich Lehrpersonen und Schulleitungen mit dem Thema Gewalt und Mobbing aus konkretem Anlass oder zur Prophylaxe.

Das Berichtsjahr in Zahlen

376	neue Aufträge
135	abgeschlossene Aufträge
872	Anrufe an das Beratungstelefon
40	Aufträge Umsetzung Volksschulgesetz

Zentrum für Hochschuldidaktik und Erwachsenenbildung (ZHE) in der Balance

Das Jahr 2011 stand unter dem Stern der Entwicklungsbalance zwischen den einzelnen Bereichen und dem ganzen Zentrum. Ein grosser Effort wurde mit der Neuorganisation der Weiterbildung für Berufsfachschulen geleistet.

Übergeordnet beschäftigten sich die Mitarbeitenden im Zentrum für Hochschuldidaktik und Erwachsenenbildung (ZHE) mit Fragen der Qualität ihrer Angebote unter dem spezifischen Aspekt deren Evaluation.

Hochschuldidaktik

2011 war das erste Jahr der Konsolidierung der Angebote für die Fachhochschulen. Es gelang ausserdem, im Auftragsverhältnis interne Weiterbildungsaktivitäten an Fachhochschulen auszubauen. Insgesamt wurden 18 Kurse, 3 CAS-Lehrgänge (mit insgesamt 425 Teilnehmenden, 30 Prozent mehr als im Vorjahr), über 20 externe und 20 interne Beratungen/Weiterbildungen durchgeführt. Die meisten Teilnehmenden entstammen den Hochschulen der Zürcher Fachhochschule, ein kleinerer Teil aus weiteren Fachhochschulen aus der ganzen Deutschschweiz, der Anteil von Dozierenden der PH Zürich wächst. Ebenso nahmen die internen Anfragen zu. So unterstützte das ZHE die Umsetzung von Konzepten des selbst organisierten Lernens in der Abteilung Primarstufe.

Im Rahmen der Publikationsreihe Forum Hochschuldidaktik und Erwachsenenbildung erschienen zudem neu im hep-Verlag die ersten beiden Bände «Kompetenzorientierte Hochschullehre» und «Zwischen Beraten und Dozieren».

Weiterbildung für Berufsfachschulen

Im Februar 2011 übernahm Walter Mahler die Leitung des Bereichs. Die bisherige Programmgruppe Weiterbildung wurde aufgelöst. An ihre Stelle traten Yvonne Rajakumar, Birgitta Braun und Tamara De Vito. Inhaltlich wurde das

gesamte Angebot (Kurse, Lehrgänge, Dienstleistungen, Spezialveranstaltungen) gemäss den Empfehlungen der Arbeitsgruppe «Reorganisation der Weiterbildung der Berufsbildung» vom Oktober 2010 überarbeitet und neu konzipiert. Eine Echogruppe (Strategie) und sieben Fachgruppen (Beratung) begleiten die Programmplanung. Insgesamt fanden 63 Kurse mit 789 Teilnehmenden statt. Fünf Lehrgänge bzw. Lehrgangsmodule konnten wie geplant und mit 82 Teilnehmenden durchgeführt werden.

Schreibzentrum

Das Schreibzentrum PH Zürich bietet interne und externe Dienstleistungen an. Intern war eine Steigerung der Beratungszahlen für Studierende um ein Viertel zu verzeichnen (rund 400 Beratungen), ebenso wirkte das Schreibzentrum bei der Professionalisierung der Begleitung der Masterarbeit im Studiengang Sekundarstufe I mit. Extern etablierte sich die Begleitung des Biblioplus-Projektes mit der Stadt Zürich weiter, die ausgeschriebenen Wahlmodule fanden alle statt. Zur effizienten Qualitätssicherung wurden auf Ilias Umfragen zu Beratungen und Workshops erarbeitet. Diese sind derzeit in einer Testphase. Zudem wurden fünf neue Tutorinnen und Tutoren eingearbeitet.

Die Nähe des Zentrums IPE zur Schulrealität

Die Arbeit des Zentrums International Projects in Education (IPE) ist aufgrund der Expertise der Mitarbeitenden der PH Zürich aus den verschiedensten Bereichen, aufgrund der Swissness, die den Projekten des IPE zugrunde liegt, und vor allem aufgrund der Nähe zur Schul- und Unterrichtsrealität erfolgreich.

Als neuer inhaltlicher Schwerpunkt ist die Berufswahlorientierung von Jugendlichen im letzten Schuljahr der obligatorischen bzw. im ersten Jahr der weiterführenden Schule Gegenstand des sechsjährigen Projekts JOBS (Job Orientation Training for Businesses and Schools) in Rumänien. Für die Arbeit in den Schulen werden von Expertinnen und Experten der PH Zürich Lehrmittel in Kooperation mit den rumänischen Fachleuten erarbeitet und getestet. Eine Website zur Information aller im Projekt beteiligten Gruppen ist ein weiterer Teil des JOBS Projekts sowie eine Begleitstudie und eine Distance-Learning-Plattform für die landesweite Weiterbildung aller Lehrpersonen.

Binationale Gruppe für Demokratiebildung

Im Bereich Demokratiebildung hat das IPE im Berichtsjahr einen Meilenstein in der (über-)staatlichen Verankerung des europäischen Konzepts der «Education for Democratic Citizenship» gesetzt. Im Projekt «Politische Bildung in der Ukraine» ist durch einen wissenschaftlichen Austausch der Fachpersonen beider Länder eine binationale Gruppe ins Leben gerufen worden, die sich der Implementierung der Demokratiebildung in beiden Ländern widmet und damit die Wirksamkeit einer Charta des Europarates zu Demokratie- und Menschenrechtsbildung überprüft. Ein erster Besuch der Gruppe in der Ukraine hat ein vielfältiges Bild derartiger Initiativen ergeben. Neben dieser Bestandesaufnahme an den Schulen ist die Arbeit in den ukrainischen Institutionen weitergegangen.

Im Bereich der wissenschaftlichen institutionellen Zusammenarbeit hat das IPE sein kooperatives Projekt «Lecturers in Dialogue» weitergeführt. Die Dozierenden der PH Novi Sad haben mit den Kolleginnen und Kollegen der PH Zürich den Fachaustausch zu inklusiver Bildung und dem Einsatz kreativer Bearbeitungsverfahren vertieft. Die dabei entstehende DVD für Unterrichtszwecke wird in Zusammenarbeit fertig gestellt und für den Einsatz in beiden Ländern zur Verfügung stehen.

Verwaltungsdirektion – Zentrale Drehscheibe im Projekt Campus PH Zürich

Die Vorarbeiten für den Bezug des Campus PH Zürich liefen auf Hochtouren und prägten das Berichtsjahr massgeblich.

Die Fragestellungen und Aufgaben im Rahmen des Projekts Campus PH Zürich wurden von Tag zu Tag konkreter und betrafen die meisten Abteilungen der Verwaltungsdirektion: Wie wird der Umzug organisiert, wer sitzt wo, wie sehen die Arbeitsplätze und Unterrichtsräume aus, was braucht es an IT-Infrastruktur, wie werden die Öffnungszeiten geregelt, wie sieht das Schliesskonzept aus, wo findet der Unterricht während des Umzugs statt und, und, und...?

Herkulesaufgabe Umzugsplanung

Wenn eine ganze Hochschule umzieht, dann kommt einiges an Material zusammen. Ein Blick auf die nackten Zahlen zeigt das gigantische Ausmass der Zügelaktion: Nicht weniger als 20 280 Tische, Stühle, Gestelle usw. plus 550 Tonnen Papier und Akten werden die Zügelmäänner von den jetzigen Standorten in die neue Lokalität transportieren. Zusammengezählt mit den Beständen der Bibliothek ergibt das ein Volumen von rund 20 770 Kubikmeter Möbel und Umzugsgut aus den Schränken, Schreibtischen und Regalen. Hinzu kommt die gesamte IT-Infrastruktur. Rund 600 Lastwagen werden benötigt, um das gesamte Material aus den verschiedenen heutigen PH-Standorten in den Campus zu zügeln. Durchgeführt wird der Umzug innerhalb von 30 Werktagen.

Damit alle Mitarbeitenden ihre Siebensachen zur richtigen Zeit am richtigen Ort auffinden, musste der gesamte Umzug minutiös geplant werden. Alle Möbelstücke an der PH Zürich wurden in einer Datenbank erfasst. Zusammen mit den einzelnen Mitarbeitenden musste dann für jeden Gegenstand geklärt werden, in welchen Raum er im neuen Campus kommen soll.

Bis im Herbst 2011 musste die Belegungsplanung abgeschlossen werden. Seither weiss jede und jeder Mitarbeitende an der PH Zürich, wo ihr oder sein zukünftiger Arbeitsplatz im Campus sein wird. Dies war nötig, um den Umzug mit den Möbeln und den individuellen Geräten wie Computer und Telefon planen zu können.

Nervensystem des Campus

Das IT-Netzwerk ist das eigentliche Nervensystem des neuen Campus PH Zürich. Es umfasst u.a. 120 Kilometer Glasfaserkabel, zwei Tonnen Netzwerkgeräte, 588 WLAN-Sender und 2500 Steckdosen. Es sorgt dafür, dass an den Computern im Internet recherchiert werden kann, dass an allen Druckern in den vier Gebäuden Dokumente ausgedruckt werden können, dass die Telefone klingeln, die Displays an den Türen die richtigen Informationen anzeigen, dass die Kassen in der Mensa funktionieren und die Getränke- und Imbissautomaten mit der Campuscard bedient werden können, dass die AV-Technik in den Unterrichtsräumen zur Verfügung steht und dass mit der Campuscard Bücher und andere Medien in der Bibliothek ausgeliehen und wieder zurückgegeben werden können. Damit alle diese Dienste ab dem Einzug in die neuen Gebäude funktionieren, mussten die Netzwerktechniker des IT-Teams alle Einrichtungen und Konfigurationen schon heute im Kleinen erarbeiten und testen.

Dafür wurde noch am heutigen Standort der sogenannte Mini-Campus aufgebaut. Dort wurden alle Servergeräte installiert, eingerichtet und untereinander verbunden – exakt so, wie dies dann auch im Campus im Grossen sein wird. Das Facility Management baute im Mini-Campus auch

das neue Schliesssystem ein und überprüfte es auf Herz und Nieren. Beim Öffnen von Türen und Schliessfächern kommen im Campus PH Zürich nicht mehr Schlüssel zum Zug, sondern die Campuscard. Insgesamt 635 Türen und 537 Schliessfächer lassen sich damit öffnen und verschliessen.

Zusammenführung von vier Bibliotheken

Neben der aktiven Unterstützung der Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzer sowie dem Ausbau des Medienbestandes galt es, den bevorstehenden Umzug und die Zusammenführung der heutigen vier Standorte zu einer neuen, zentralen Bibliothek vorzubereiten. Wichtigster Punkt war dabei die Ausrüstung der rund 160 000 Medien mit RFID (Radiofrequenz-Identifikation). Ab Campusbezug werden die Bibliotheksbenutzenden alle Medien selbstständig, schnell und einfach ausleihen und retournieren können. Für die Bibliothek bedeutet die Einführung von RFID eine wesentliche Vereinfachung und Neugestaltung der Abläufe und Arbeitsprozesse, die Verbesserung des Serviceangebots und die moderne Sicherung aller Medien.

Mehr Transparenz bei den Finanzen

Die Abteilung Finanzen & Controlling hat 2011 die Umstellung auf SAP genutzt, in Sachen Transparenz zwei grosse Schritte weiterzukommen. Zum einen werden seit Anfang 2011 alle Eingangsrechnungen nur noch elektronisch verarbeitet, was allen Beteiligten mehrere Vorteile bringt: Die Kreditoren-Rechnungen sind von Anfang an für alle Beteiligten elektronisch verfügbar und die Prozessdurchlaufzeit wurde dadurch verkürzt; die Visumskontrolle erfolgt automatisch durch die im System hinterlegten Visumberech-

tigungen; die Führungspersonen können jederzeit selber übers Intranet nach «alten» Rechnungen suchen.

Zum anderen wurde das MIS (Management-Informationssystem) komplett überarbeitet und erweitert. Seit Mitte 2011 steht dem Management im Intranet ein MIS mit ansprechendem Design zur Verfügung, das stufenadäquate Informationen zum aktuellen Monatsabschluss und andere führungsrelevante Informationen zur Verfügung stellt.

Neues System zur Mitarbeitendenbeurteilung

Im Personalbereich wurden nebst der Einführung von SAP für die Personal- und Lohnadministration zahlreiche individuelle Personalentwicklungsmassnahmen realisiert. Mit dem Ziel, strategische HR-Themen hochschulweit zu koordinieren, setzte die Hochschulleitung die «Koordinationsgruppe Personal» ein.

Eine Kommission entwickelte überdies ein Konzept für ein Mitarbeitendenbeurteilungssystem für die Dozierenden, die Wissenschaftlichen Mitarbeitenden und die Assistierenden (DWA). Künftig werden die Vorgesetzten alle drei Jahre ihre Mitarbeitenden beurteilen. Die Beurteilungsmerkmale orientieren sich am Portfoliomodell der PH Zürich. Die Beurteilung der einzelnen Merkmale erfolgt qualitativ und führt schliesslich zu einer Gesamtbeurteilung. Das Beurteilungssystem für Mitarbeitende in administrativen Funktionen wurde in das Verfahren für das DWA-Personal integriert.

Mitwirkung mit Wirkung

bietet die Hochschulversammlung

Die Hochschulversammlung vertritt die Interessen der Mitarbeitenden und Studierenden der PH Zürich. Das inhaltliche Spektrum ihrer Tätigkeit ist dementsprechend breit.

Das zentrale Anliegen der Hochschulversammlung liegt nach wie vor darin, bei wichtigen Geschäften der Hochschule als gewichtige Mitwirkungspartnerin der Hochschulleitung wahrgenommen und miteinbezogen zu werden. Im Berichtsjahr stand der Hochschulversammlung mit einem Hearing für die Wiederwahl des Rektors eine besondere Aufgabe zu. Im Weiteren setzte sie sich für die Mitarbeitenden mit einer ausführlichen Argumentation für die Beibehaltung der Lunch-Checks nach dem Umzug in den neuen Campus PH Zürich ein. Leider blieb dem Antrag der Erfolg versagt. Die Studierenden unterstützte sie bei Anliegen zum Studium. Einen besonderen Druck für die Studierenden stellte die Präsenzregelung in den Ausbildungsmodulen dar.

Versammlung der Dozierenden (Senat)

Bedingt durch die Reorganisation der PH Zürich erfuhr die Dozierendenversammlung einen grossen personellen Wechsel. Inhaltlich befasste sie sich zusammen mit der Versammlung des Mittelbaus mit den Vernehmlassungen zur Mitarbeitendenbeurteilung für die Dozierenden, Wissenschaftlichen Mitarbeitenden und Assistierenden sowie mit der Weisung zum Auswahlverfahren für Dozierende.

Mittelbau-Versammlung

Die Arbeit der Versammlung des Mittelbaus erfolgte primär im Vorstand, der die vielfältigen Interessen der Assistierenden und Wissenschaftlichen Mitarbeitenden vertritt. Bedingt durch das Fehlen eines Mittelbaukonzeptes sind die Arbeitsbedingungen des Mittelbaus sehr unterschiedlich.

Die Arbeit am Mittelbaukonzept erhielt mit dem Beschluss zur Totalrevision der Personalverordnung der Zürcher Fachhochschulen eine Wende. Mit dem Rektor wurde die Neupositionierung des Mittelbaus mehrfach diskutiert und das Vorgehen mit den anderen zwei Hochschulen der Zürcher Fachhochschule koordiniert.

Mit Freude wurde der Entscheid der Schulleitung zur Kenntnis genommen, das interne Verfahren für die Beförderung von Wissenschaftlichen Mitarbeitenden zu Dozierenden wieder anzuwenden. Viele Mitarbeitende des Mittelbaus besetzen nur Teilzeitstellen. In Zusammenarbeit mit der Kommission Gleichstellung wurde die Schulleitung für diese Situation sensibilisiert. Mit den Forschungsgruppenleitenden wurden Fördermöglichkeiten von Mittelbauangeestellten besprochen.

Versammlung des ATB-Personals

Die Versammlung des ATB-Personals setzt sich weiterhin für die Aufwertung der Arbeit von administrativen, technischen und betrieblichen Mitarbeitenden ein. Eine unterschiedliche Behandlung der Personalkategorien soll wo immer möglich vermieden werden. Im Berichtsjahr befasste sich die Versammlung des ATB-Personals unter anderem mit der Vernehmlassung des in Überarbeitung befindlichen Instruments zur Mitarbeitendenbeurteilung. Die Versammlung verlangte mit Erfolg, dass das MAB-Verfahren für das ATB-Personal demjenigen für das DWA-Personal angeglichen wird.

An der ATB-Vollversammlung vom 24. August 2011 stellte die Vorsitzende der Kommission Gleichstellung das Mentoring ZFH für das ATB-Personal vor. Ein Vorstandsmitglied ergänzte dabei das Referat mit persönlichen Erfahrungen zum Mentoring. Im zweiten Teil stellte sich das Team der Stelle für Personalfragen (SteP) vor. Dabei wurde nochmals darauf hingewiesen, dass die SteP eine Anlaufstelle für Anliegen und Probleme einzelner Mitarbeitenden ist, während die Hochschulversammlung generelle Anliegen von Mitarbeitenden aufnimmt und in die Hochschulleitung einbringt.

Versammlung der Studierenden

Die Versammlung der Studierenden (VS) beschäftigte sich in den letzten zwei Semestern vor allem mit der Reorganisation und der Neubesetzung des Präsidiums und des Vorstandes. Bedingt durch häufigen Wechsel im Vorstand konnten die Geschäfte nicht mehr effizient ablaufen. Deshalb wurde der Vorstand völlig neu aufgebaut und besetzt. Seit Sommer 2011 besteht der neue Vorstand aus sieben Mitgliedern, die jeweils alleine oder zu zweit ein Ressort betreuen. Dabei wurde ein neues Ressort für die Öffentlichkeitsarbeit der VS gegründet, das zum einen für den Internetauftritt, zum anderen für die allgemeine öffentliche Präsentation der VS zuständig ist.

Zusätzlich zur Neubesetzung wurde erstmals in der Geschichte der PH Zürich eine Studierendenzeitung namens «rePHlex» ins Leben gerufen. Die Zeitung wird von einem Vorstandsmitglied betreut und hat zum Ziel, sich mit bil-

dungspolitischen Themen sowie Themen der Studierenden zum Studium und Campusleben auseinanderzusetzen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der neuen Präsenzregelung der Hochschule, bei der sich die Versammlung der Studierenden um eine schnelle und effiziente Lösung bemühte. Die VS setzte sich überdies für zahlreiche weitere Anliegen der Studierenden ein. Schliesslich pflegte die VS mit beliebten Events wie beispielsweise Sportnacht, Semesterstartparty, Chlausenjass, Therabierbar usw. das studentische Leben der PH Zürich.

Ständevertretung im Fachhochschulrat

Für die Ständevertretung im Fachhochschulrat erfolgte das Wahlverfahren für die neue Amtsperiode 2012/14. Je eine paritätisch zusammengesetzte Wahlkommission aus den Hochschulversammlungen der ZHAW, ZHdK und PH Zürich bestimmten ihre Ständevertretung. Nach vierjähriger Amtszeit erklärte Marlies Stopper, Dozentin der PH Zürich, den Rücktritt als Dozierendenvertretung und Rebekka Bäninger-Wigger, Studentin an der PH Zürich, trat als Vertretung der Studierenden zurück. Sabine Steiner, Verwaltungsassistentin PH Zürich, wurde als Vertreterin des Mittelbaus und des ATB-Personals wiedergewählt.



Sich auskennen, sachkundig und kompetent sein, sich bei einer Tätigkeit sicher und wohl fühlen – dies ist die Bedeutung der Redewendung «in seinem Element sein». Gemäss Lutz Röhrich knüpft die Redewendung an die alte Lehre des griechischen Philosophen Empedokles von den vier Elementen an, aus denen sich alles – auch der Mensch – zusammensetzt, wobei das eine oder andere überwiegen kann.

Der Jahresbericht der PH Zürich 2011 soll aufzeigen, dass die PH Zürich immer dann in ihrem Element ist, wenn sie gemeinsam mit den Praktikerinnen und Praktikern und als Partnerin für das Schulfeld die öffentliche Volksschule und die Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Zürich weiterentwickeln kann. Anleitung und Spiegelfolie für die Betrachtung der dargestellten Anamorphose finden Sie auf Seite 52.

Kommission für Gleichstellung lässt Jungen als Lehrer schnuppern

Gleichstellung zu fördern bedeutet – neben dem Zeigen auf Ungleiches – auch Neues zu denken, scheinbar Unmögliches auszuprobieren, damit andere Lebensformen erfunden werden.

Neben den üblichen Tätigkeiten fokussierte die Kommission für Gleichstellung 2011 auf den Nationalen Zukunftstag (ehemaliger Tochtertag) vom 10. November. Mädchen und Jungen lernten atypische Arbeitsfelder und Lebensbereiche kennen. Sie dachten und lebten andere Berufsrealitäten. Teile des Projektes dienen andern Pädagogischen Hochschulen als Vorbild.

Schule zu geben ist ein Abenteuer

Am Morgen des Zukunftstags studierten Jugendliche an der Pädagogischen Hochschule, sie übten instruktionale Lehrformen. Die erlernten Inputs vermittelten sie nachmittags als Lehrpersonen in Primarklassen. Abschliessend reflektierten sie ihre Erlebnisse und Erfahrungen. 55 Jungen und Mädchen durchliefen so hautnah eine Lehrausbildung im Zeitraffer.

Der Fokus Jungen bringt mehr Männer an die Wandtafel

Mit dem neu konzeptionierten Zukunftstag 2011 und seiner Planung entwickelte die Kommission ein Pilotprojekt im Auftrag der nationalen Geschäftsstelle «Nationaler Zukunftstag». Fokus hierbei war, dass Jungen einen Tag in einem Beruf erleben, der kaum der typischen Geschlechterrolle entspricht. Das Angebot stiess bei den Jungen auf Interesse. Die Durchführung begeisterte auch deren Eltern bzw. Bezugspersonen, beteiligte Schulklassen mit Lehrpersonen sowie involvierte Dozierende und Studierende. Die Kommission stellt 2012 das Projekt anderen Pädagogischen Hochschulen vor.

Workshop für Schulleitungen schafft Innovation

Weil der Nationale Zukunftstag Gleichstellung bei Berufswahl und bei Lebensplanung fördert, kooperierte die Kommission auch mit Schule, Arbeitswelt und Elternhaus. Sie führte zum zweiten Mal einen Workshop zusammen mit der Fachstelle für Gleichstellung und dem Volksschulamt des Kantons Zürich durch. 16 Schulleitende und Lehrpersonen nahmen am Anlass im September teil. Diskussionspunkt war die Umsetzung des Nationalen Zukunftstages an Volksschulen. Das dem Zukunftstag zugrunde liegende Konzept zur Berufsfindung sowie unterstützende Angebote und Materialien wurden vorgestellt. Weiter wurde ausgetauscht, wie sich das Anliegen konkret in Schulprogramme, Berufswahlkonzepte sowie pädagogische Schwerpunkte integrieren lässt.

Konsolidierung von Massnahmen zur Betrieblichen Gesundheitsförderung für Mitarbeitende

Bewährte Massnahmen und Aktionen zur Steigerung des Wohlbefindens bei Mitarbeitenden plant die Kommission Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) auch im Campus PH Zürich weiterzuführen.

Neue Mitarbeitende der PH Zürich erfreuten sich über ein Willkommens-E-Mail mit Informationen zur BGF und einer Einladung zur ergonomischen Beratung am Arbeitsplatz. Ergonomische Unterstützung wurde auch im Berichtsjahr durch geschulte Mitarbeitende geleistet. Eine Bedarfsabklärung zum BGF-Angebot für Mitarbeitende im Campus wies der Ergonomie eine hohe Relevanz für das eigene Wohlbefinden zu.

Zum zweiten Mal beteiligte sich die PH Zürich an der nationalen Aktion «bike to work». Zwölf Vierer-Teams gelangten an mehr als der Hälfte ihrer Arbeitstage im Juni per Velo oder zu Fuss an ihren Arbeitsplatz. Das Gewinnerinnen-Team beim internen Wettbewerb freute sich über den von der Kommunikationsabteilung der PH Zürich verlostten Sportartikel-Einkaufs-Gutschein.

2011 wurden an der PH Zürich wöchentlich Massagen am Arbeitsplatz zur Verbesserung der gesundheitlichen Befindlichkeit durchgeführt und es gingen Anfragen ein bezüglich Weiterführung des Angebots im neuen Campus. Mitarbeitende nutzten zudem den Ruheraum für Erholungspausen und nannten in der Campus-Bedarfsabklärung Ruheräume sowie Rückzugsmöglichkeiten mehrfach explizit als wichtige Voraussetzungen für die Gesundheitsförderung.

Kommissionsarbeit und Netzwerkentwicklung

Bei den von Verwaltungsdirektor und Kommissionspräsident Roger Meier geleiteten Kommissionssitzungen wurden aktuelle gesundheitsrelevante Themen diskutiert und über die Umsetzung der von der Arbeitsgruppe BGF vorgeschlagenen Massnahmen beschlossen. Die Kommission setzte sich für ein Betriebskonzept der Gastronomie im Campus PH Zürich ein, das Mahlzeiten mit Informationshinweis nach ernährungsphysiologischen Erkenntnissen sowie ein gesundes Ernährungsangebot vorsieht. Über das bestehende BGF-Angebot hinaus plant die Kommission in den künftigen Campus-Turnhallen Bewegungs- und Entspannungsangebote für ASVZ-Mitglieder und Mitarbeitende der PH Zürich.

Ein Kernteam der beteiligten schweizerischen Hochschulen des «Netzwerks Gesundheitsfördernde Hochschulen» führte im Dezember 2011 ein erstes Netzwerktreffen an der PH Zürich durch. Künftige Netzwerktreffen sollen für interessierte Hochschulen geöffnet werden und Grundlagendokumente sowie erfolgreiche Praxisbeispiele hervorbringen. Im kommenden Jahr liegt der Fokus von BGF an der PH Zürich auf der Qualitätssicherung bestehender Tätigkeiten und der Überführung von BGF-Massnahmen in den Campus.

Umweltkommission: Anlass zum Feiern?

2011 forderten drei Schwerpunkte die Umweltkommission heraus: Der Papierverbrauch sollte um 20 Prozent zurückgehen, zum ersten Mal wurde der «Earth Day» gefeiert und der künftige Betrieb im neuen Campus wurde ökologisch begutachtet.

Am Ende konnte zwar nicht jedes fünfte Papier eingespart werden, der Verbrauch ging jedoch um acht Prozent zurück. Dies sind ganze 666 615 Kopien und Ausdrücke weniger als im Vorjahr; und dies bei 20 Prozent mehr Studierenden als im Vergleichsjahr. Diesen Erfolg verdankte die Umweltkommission zahlreichen Massnahmen und Aktionen. So wurden an einem Versuchsstandort alle Drucker und Kopiergeräte so umprogrammiert, dass sie automatisch doppelseitig drucken. Die Ausweitung auf andere Standorte war aus Kapazitätsgründen dann leider nicht möglich. Alle Mitarbeitenden erhielten eine Postkarte mit Papierspartipps, zudem wurden Slogans und Tipps regelmässig im Intranet aufgeschaltet. Auch eine ausführliche Checkliste ist dort zu finden. Als Belohnung waren alle Mitarbeitenden und Studierenden zu einer Vorstellung der Papierkünstlerin Horta van Hoya im Rahmen des Montagmenus eingeladen – ein weiterer Hinweis auf den achtsamen Umgang mit Papier und ein unterhaltsames Vergnügen zugleich.

Die erste Pädagogische Hochschule feierte den «Earth Day»

Der internationale Tag der Erde wird seit über 40 Jahren in vielen Ländern von Schulen und Hochschulen mit Aktionen zum Schutze der Umwelt gefeiert. Die PH Zürich schloss sich diesem Kreis als erste Pädagogische Hochschule in der Schweiz mit einem Konzert des Bündner Barden Linard Bardill und einem von Studierenden hergerichteten «er-

denfreundlichen» Mittagessen an. Zudem kreierten Studierende in einem Geografie-Modul Poster mit Ideen, wie der «Earth Day» an einer Oberstufenschule gefeiert werden könnte, und die Umweltgruppe der Studierenden gestaltete einen Markttisch mit Materialien zu Schulangeboten und weiteren Infos im Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich. Als Höhepunkt stieg ein Wetterballon mit Filmkamera ausgerüstet rund 30 Kilometer auf und filmte dabei die Erde.

Campus und weitere Aktionen

Die Umweltkommission gab im Zusammenhang mit dem künftigen Campus-Betrieb in den neuen Gebäuden Anregungen und Rückmeldungen zu den Konzepten Reinigung, Verpflegung und Entsorgung. Weiter wurde im Sommer das CD-Recycling eingeführt, die Aktion «Abschalten tut gut!» lanciert und Stromsparschienen wurden zu einem Spartarif verkauft.

Vertrauen und Diskretion bei Personalfragen

Die Stelle für Personalfragen (SteP) bietet Mitarbeitenden der PH Zürich ein offenes Ohr für Fragen und Anliegen, die im Zusammenhang mit ihrer Arbeit stehen. Sie nimmt sich Zeit, um gemeinsam Lösungen zu finden und Hürden zu nehmen.

Bei Fragen und Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, bei Spannungen im Team oder mit Vorgesetzten sowie um Themen und Anliegen aufzugreifen und intern weiterzuleiten, bietet die Stelle für Personalfragen (SteP) eine erste Anlaufstelle für alle Mitarbeitenden der PH Zürich. In Ergänzung zur Hochschulversammlung, die generelle Anliegen von Mitarbeitenden aufnimmt und in die Hochschulleitung einbringt, kümmert sich die SteP um Anliegen und Probleme einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die angebotenen Dienstleistungen der SteP können von allen Mitarbeitenden der PH Zürich unentgeltlich genutzt werden. Vertrauen und Diskretion sind dabei selbstverständlich.

Im November 2011 wurden die beiden Mitglieder der SteP vom Vorstand der Hochschulversammlung in ihrer Funktion bestätigt. Im Berichtsjahr beantworteten die SteP-Mitarbeitenden elektronische Nachrichten, Telefonanrufe und führten Gespräche. Auch trafen sie sich zum Besprechen der Anfragen und zum Austausch untereinander. Es haben sich Mitarbeitende der PH Zürich aus allen Bereichen und mit sehr unterschiedlichen Anliegen an die SteP gewandt. Die Anfragen betrafen folgende Themen:

- Zusammenarbeit mit Vorgesetzten oder Arbeitskolleginnen und -kollegen
- Veränderungen im Arbeitsbereich
- Belastungen und Schwierigkeiten am Arbeitsplatz
- Verunsicherungen bzw. Überlastung bezüglich der an die Mitarbeitenden gestellten Anforderungen

Die Beratung wurde abgestimmt auf Inhalt und Komplexität einer Anfrage. So genügten in einzelnen Fällen kurze Auskünfte via E-Mail oder Telefon, in anderen Fällen unterstützten persönliche Gespräche den Entscheidungs- oder Klärungsprozess.





«Gewusst, wie!»

Als Anamorphosen bezeichnet man seit dem 16. Jahrhundert Bilder, die nur unter einem bestimmten Blickwinkel beziehungsweise mittels eines speziellen Spiegels erkennbar sind. Die im vorliegenden Jahresbericht der PH Zürich 2011 abgebildeten Anamorphosen des Basler Illustrators Mario Grasso können Sie mit Hilfe der auf der nächsten Seite eingeklebten Spiegelfolie entzerren und so einen klaren Blick auf die wunderbaren Illustrationen von fünf Redewendungen zu den Themen Wissen, Können, kompetent sein erhalten. Und so geht es:

1. Spiegelfolie zu einem Zylinder von etwa 6 cm Durchmesser zusammenrollen.
2. Den so geformten Zylinder mit der Hand zusammenhalten oder – was die anschliessende Handhabung beim Betrachten erheblich erleichtert – mit einem transparenten Klebestreifen festkleben.
3. Den Zylinder in der Mitte einer kreisrunden Anamorphose platzieren.
4. Spiegelbild der Illustration auf dem Zylinder betrachten.
Die Augenhöhe sollte dabei etwas oberhalb des Zylinders sein.

Herausgeberin

Hochschulleitung der Pädagogischen Hochschule Zürich

Kontakt

Pädagogische Hochschule Zürich

Hirschengraben 28 (ab 17. September 2012 Lagerstrasse 2)

CH-8090 Zürich

www.phzh.ch

Zürcher Fachhochschule

Redaktion

Martin Kilchenmann

Illustrationen

Mario Grasso

Bildkonzeption

Martin Kilchenmann und Anna Rüegg (www.annafortuna.ch)

Gestaltung

Hochschulentwicklung | Grafik Design

Nadja Kümin

Autorinnen und Autoren

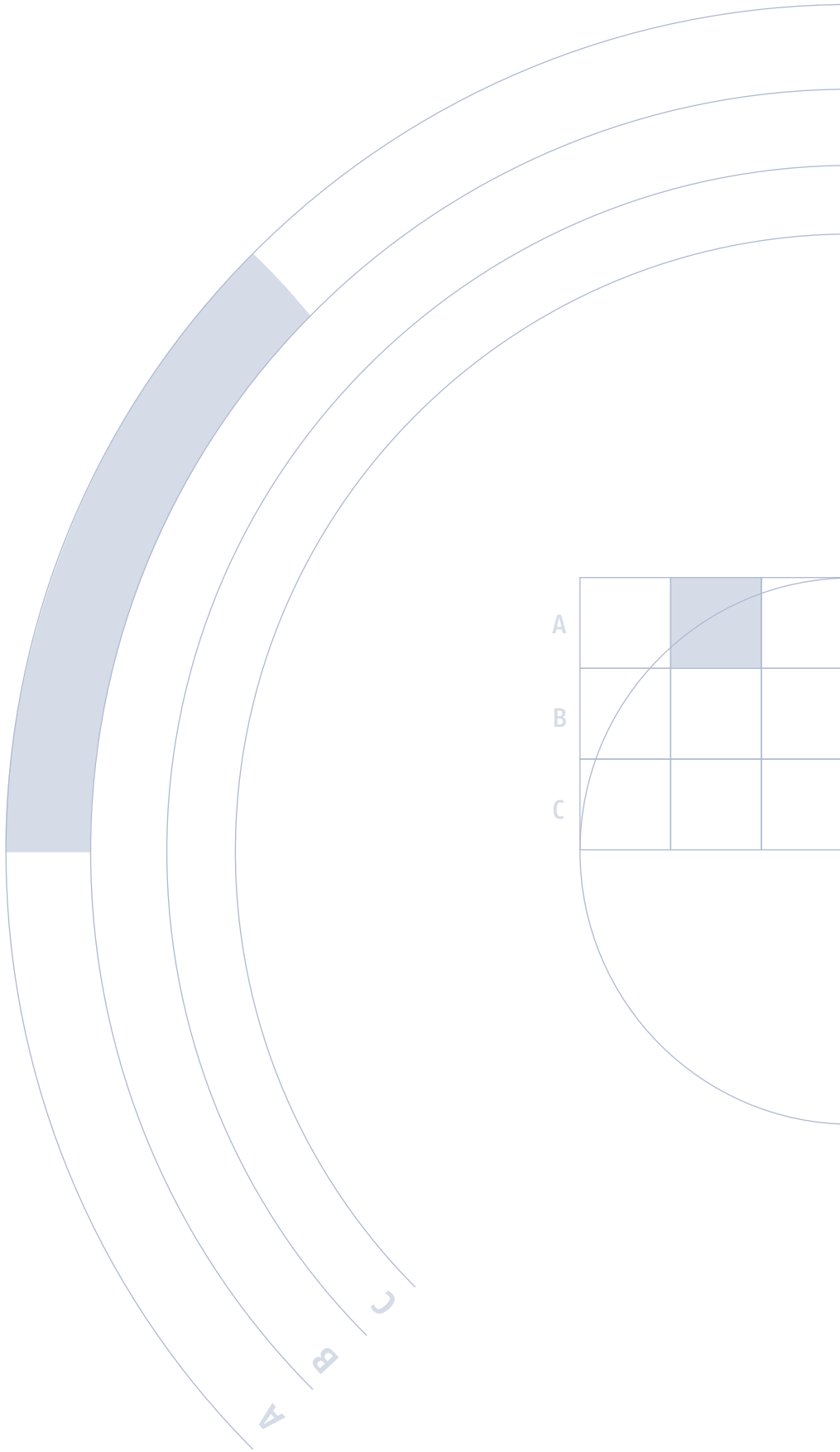
(S. 14–15) Hans-Jürg Keller, (S. 18–19) Sabina Larcher Klee, (S. 20–22) Peter Tresp,
(S. 24–25) Barbara Dangel, (S. 26–27) Judith Hollenweger, (S. 28–29) Silja Rüedi,
(S. 39) Karl Mäder, (S. 40) Gerhard Thomann, (S. 41) Wiltrud Weidinger, (S. 42–43)
Roger Meier, (S. 44–45) Marlies Stopper, (S. 47) Dorothea Vollenweider und Monique
Honegger, (S. 48) Ariane Koch, (S. 49) Barbara Gugerli, (S. 50) Iris Rüfenacht und
Alexander Hagen

Fotos

(S. 8) Béatrice Devènes, (S. 9) Martin Kilchenmann, (S. 11) Peter Ruggle,
(S. 28–29) Mike Krishnatreya, (S. 30–31) Mike Krishnatreya, Juan Cuenca, Alex Pistoja

Auflage

2100



A			
B			
C			